

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

## Zusammenarbeit.

Frankreich schickt Rußland einen General als Helfer und Retter in der strategischen Noth. Der einarmige Pau, der Liebling der Boulevards und der Rennplätze, begibt sich mit einem ganzen Stab von Offizieren nach den Kriegsschauplätzen in Rußisch-Polen. Sechs Monate währt der Krieg, es hat lange genug gedauert, bis die Verbündeten zur Ueberzeugung gelangt sind, daß in ihren Plänen das nicht klappt, was eigentlich das Wichtigste wäre: die Zusammenarbeit. Als Belgien von Deutschland über den Haufen gerannt war und nur noch Antwerpen Widerstand leistete, kamen die Briten zu spät mit ihren gewaltigen Schiffskanonen für die Verteidigung der Festung. Als General French mit seinen Engländern bei St. Quentin in der Klemme war, ließ ihn General Percin (oder war es General d'Amade? die Akten hierüber sind noch nicht geschlossen) in voller Seelenruhe in Stich. Die Russen ergriffen eine Offensive und rechneten darauf, daß General Joffre das Gleiche thue; aber just in diesem Augenblick begab sich der republikanische Generalissimus in eine schier ewige Defensive. Und umgekehrt: als sich Joffre einmal zu einer Offensive aufraffte, zog sich der czarische Generalissimus auf innere Verteidigungslinien zurück.

Wir wollen indessen nicht gerade bösem Willen der Heerführer hüben und drüben die Schuld geben. Die Verbündeten sind dank unserer und der deutschen Arbeit in diesem Kriege schon auseinandergehalten worden und können nicht zusammenkommen. Wenn Rußland heute Waffen von Frankreich oder England braucht, vermag es sie nur auf dem Umwege über Ostasien zu erhalten. Eine Reise um die Welt ist für Dinge, die man im Kriege benötigt, etwas umständlich. Ist ja schon die Fahrt von einzelnen Personen von Paris nach Petersburg eine abenteuerliche, war doch selbst der Verkehr zwischen London und Paris eine Zeit lang nicht ganz sicher. Die Unbequemlichkeit einer Reise nach dem heiligen Rußland hat General Pau jetzt am eigenen Leibe erfahren. Als Jehan Marqueret aus Dieppe als erster Franzose im sechzehnten Jahrhundert Rußland besuchte, wählte er diesen Weg im hohen und höchsten Norden, zog er um Norwegen und Schweden herum zum Weißen Meer und landete bei Archangelsk, um von da nach Moskau zu fahren. Natürlich war dies nur in einem ganz kurzen Zeitraum eines jeden Jahres möglich, da dort Schnee und Eis die Landung während acht Monaten unmöglich machen.

General Pau reist im zwanzigsten Jahrhundert und braucht nicht nach Archangelsk zu fahren, sondern kann die norwegischen und schwedischen Eisenbahnen benutzen. Indessen ist das noch ein genug weiter Weg von Paris über England nach Bergen und quer durch Norwegen und Schweden nach Rußland. Wenn es nun einem General so schwer gemacht ist, von einem Hauptquartier zum anderen zu gelangen, dann begreift man wohl, wie fast aussichtslos die Zusammenarbeit von Heeren erscheint. Die Russen haben sich Schlappen auf Schlappen geholt, und wir fühlen mit ihren Verbündeten mit und begreifen deren Wunsch, in Rußland einen Kontrollor, wenn nicht gar einen Kurator zu haben. Aber klagen nicht die Russen ganz so über die — man verzeihe das harte Wort — Unfähigkeit der Franzosen oder

gar Engländer? Mit einem Austausch von Generalen wird den Verbündeten also kaum geholfen sein. Eine Gelegenheit zu praktischer Zusammenarbeit, zum Kampfe Schulter an Schulter, wie unsere und die deutschen Armeen es jederzeit im Stande sind, wird unseren Feinden aber nicht gegeben werden, solange noch eine Hand bei uns und in Deutschland ein Gewehr halten kann. Ob General Pau, der Einarmige, nach Rußland reist oder etwa Großfürst Nikolai, der immer Linkshän-

dige, nach Frankreich geht, das mag den Verbündeten ein Trost für den Augenblick sein, aber eine Wendung der für unsere Feinde sichtlich ungünstig gewordenen Situation wird Solches nicht werden. Dem Siege reist man vergebens nach. Er läßt sich nicht erjagen, sondern muß errungen werden. Es läßt sich nicht durch Lockrufe anziehen, sondern beugt sich nur dem Starken und dem seines Zieles stets Bewußten; dem, der sich selbst vertraut, nicht dem, der nur auf Andere baut.

## Der Weltkrieg.

Neue Erfolge unserer Artillerie in den Kämpfen am Dunajec und an der Nida. — Herstellung unserer Kampffront in den Karpathen durch die Eroberung sämtlicher Passhöhen. — Das Erlahmen des russischen Widerstandes wird auf der ganzen Kampflinie festgestellt. — Kleinere Erfolge der Deutschen in Flandern und Polen.

### Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

#### Erfolge in den Artilleriekämpfen am Dunajec und an der Nida.

Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste Artilleriethätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehreremale mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte im heftigsten Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Rußisch-Polen war zeitweise Geschützkampf.

In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstab:  
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

### Die Wiedereroberung der Karpathenpasshöhen.

#### Amlicher Bericht unseres Armeoberkommandos.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Vom Armeoberkommando wird mitgeteilt:

Die Uebergänge im karpathischen Waldgebirge, südöstlich des Lupkower Passes, waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Von den großen Operationen in Rußisch-Polen und Westgalizien weit entfernt, bildeten sie ständig Anziehungspunkte für den Gegner, um durch ihre Besitznahme den Einbruch nach Ungarn auf verschiedenen Wegen offen zu haben.

Namentlich der Uzsoker Paß, der Sattel von Verecke und jener von Wiszkow, wechselten in den letzten Monaten des öfteren den Besitzer. Das anliegende Terrain nördlich und südlich dieser Uebergänge ist in Folge der vielen Kämpfe von Schützengräben durchzogen und sowohl ein Angriff von Nord als von Süd hat den Widerstand mehrerer hintereinander liegenden guten Stellungen zu überwinden.

Nachdem es Ende Dezember unseren Truppen gelungen war, nach viertägigen heldenmüthigen Kämpfen den Uzsoker Paß den Russen zu entreißen, mußte unsere dort kämpfende Gruppe am 1. Januar vor überlegenen feindlichen Kräften erneuert die Kampflinie aufgeben und auf die nächste Höhenlinie zurückgehen. Seit diesem Tage blieb der Paß in den Händen des Feindes, dem es in weiterer Folge auch gelang, sowohl im Ungthal als auch bei anderen Uebergängen immer mehr in den gegen Süden führenden Thälern Raum zu gewinnen. So hielten an dieser Front bis vor einigen Tagen unsere Truppen in Stellungen bei Rébhely südlich Bezérhállás und Wolowec, sowie bei Deförmezö, Rémetmokra und Rördsmezö. Wiederholte Versuche des Feindes, weiter durchzustößen, wurden

immer wieder abgewiesen. Die hierauf zur Wiedergewinnung der Passhöhen eingeleiteten Angriffe führten überall zum vollen Erfolg. In mehrtägigen, durch Terrain- und Witterungsverhältnisse äußerst erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert; trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher vom Feind verübter Gegenangriffe wurde täglich Raum gewonnen und zuletzt überall die Passhöhe erreicht.

In diesen schwierigen Kämpfen haben die hier verwendeten verhältnismäßig schwachen Truppen Außerordentliches geleistet. Durch die Besignahme aller Uebergänge ist die seit der letzten russischen Gegenoffensive in der zweiten Hälfte Dezember am östlichen Flügel und in der Mitte etwas zurückgedrängte Kampffront wieder hergestellt.

### Meldung des deutschen Generalstabs von heute.

#### Ueberrückführung der Deutschen in Flandern und Polen.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Guinch südlich der Straße La Bassée-Béthune, sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entzissen.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen bei Borzhomow, östlich Lowitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

##### Oberste Deckerleitung.

#### Notz und Theuerung in Larnow.

Aus Bukarest wird der „Budapester Korrespondenz“ gemeldet: Im Petersburger „Nesich“ ist ein Bericht zu lesen, wonach in Larnow ungeheure Theuerung herrsche. Ein Pfund weissen Brodes kostet einen Rubel. Die russischen Soldaten haben keinerlei Zahlungsmittel. Der aus Galizien zurückgekehrte russische Delegirte Sacharow erklärte, daß viele russische Soldaten zerrissene Schuhe haben und diese mit Lederflecken flicken, die sie aus den Tornistern herauszuschneiden.

#### Das Bombardement von Lutomiersk.

Aus Bukarest wird der „Budapester Korrespondenz“ gemeldet: Das Petersburger Blatt „Ulro Rossij“ meldet, daß bei dem Bombardement der Stadt Lutomiersk in Russisch-Polen im Gouvernement Petrikaw vier Fünftel aller Häuser in Trümmer geschossen wurden und auch der Rest der Gebäude durch Granatenfeuer schwer gelitten habe. Während des Bombardements versteckte sich der Pfarrer Schmilowicz mit 250 Ortsbewohnern in den Kellerräumen der Kirche und nahrien sich dort mehrere Tage hindurch nur von Kartoffeln. Mehrere Ortsbewohner wurden getödtet, eine größere Anzahl erlitt Verletzungen. Auch viele Dörfer in der Umgebung der Stadt wurden durch Artilleriefeuer zerstört.

#### Deutsche Anerkennung für die Thaten unserer Truppen.

Berlin, 31. Januar. Die gesammte Presse hebt rühmend den Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Russen hervor. Die „Kreuzzeitung“ führt aus: Bei Betrachtung des Standes der Dinge im Osten muß mit besonderem Dank und höchster Anerkennung der Thaten der österreichisch-ungarischen Truppen gedacht werden.

#### Russische Gräueltaten in Südbukowina. Rumänische Opfer.

Das „Ang. Tel.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Ähnlichen Nachrichten zufolge wird seit dem Einmarsch der Russen in die südliche Bukowina daselbst in allen rumänischen Gegenden, insbesondere auf den Gutshöfen der rumänischen Bojaren, seitens der Kosaken unaußhörlich geraubt und geplündert. Nach Verabreichung des Gutshofes Artanowoc; in Solja plünderten die Kosaken das Schloß

Rostina, den Stammsitz der sowohl in der Bukowina als auch in Rumänien besonders angesehenen Bojarenfamilie Popowica. Sie erbrachen dort die Kasse und alle Kisten, raubten sämtliche Kleider und Werthgegenstände und brachten dem sich entgegenstellenden Gutshofbesitzer schwere Verletzungen bei. Auf dem derselben Familie gehörigen Gutshofe Strojessie hausten sie in gleicher Weise. Dort wurden auch alle Wagen und Pferde geraubt und fortgeführt. Auch die Pächter der Güter wurden vollständig ausgeplündert. In bestialischer Weise wurden Frauen und Mädchen vor den Augen ihrer Eltern und Männer vergewaltigt und geschändet. Die Namen ungezählter solcher Opfer sind bekannt. In Gura Humora beging die Tochter eines Försters aus Furcht vor Entehrung durch attackirende Kosaken Selbstmord. In Colanistie wurden fast alle Häuser desastirt und der einer angesehenen Priesterfamilie entstammende Pfarrer Dam schändlich mißhandelt und beraubt. Den Deputationen der rumänischen Gemeinden, die unter Führung ihrer Bürgermeister beim Stadtkommandanten von Sucaba, einem russischen Major, erschienen und sich über die erwähnten Vorgänge beschwerten, wurde unter Schimpf und Drohmworten die Thüre gewiesen.

### Der deutsch-französische Krieg.

#### Kaiser Wilhelm spricht Siegesworte.

Köln, 30. Januar. Laut „Stadtanzeiger“ wurde der Kölner Krieger Paul Schneider durch Kaiser Wilhelm für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wobei der Monarch erklärte, daß die Rheinländer gute Soldaten seien. Das rheinische Armeekorps habe seine Sache gut gemacht, wie er es auch von den Rheinländern erwartet habe.

Der Kaiser erklärte: Wir bleiben auf feindlichem Boden, bis der Feind niedergedrungen ist oder bis er zusammenbricht.

#### Bombenwürfe auf Bailleul.

#### Die Operationen der deutschen Flieger.

Paris, 31. Januar. Freitag überflogen mehrere „Tauben“ Bailleul und warfen mehrere Bomben ab, die in der Nähe des Bahnhofs niederfielen und einigen Schaden verursachten.

#### Vorüber das englische Kriegsamt schweigt.

#### Die Kämpfe bei La Bassée.

London, 31. Januar. Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ kritisiert, daß das englische Kriegsamt so wenig über die Kämpfe vom letzten Montag bei La Bassée und gar nichts über die Kämpfe mittelt, die dort Dienstag und wahrscheinlich auch Mittwoch stattfanden. Namentlich sei in den amtlichen englischen Berichten nicht erwähnt worden, daß die Engländer an Gelände verloren haben. Dagegen habe man aus dem französischen Berichte erfahren, daß bei Sibenah, das nördlich und südlich des Ane-Bekunne-Kanals liegt, ein neuer deutscher Angriff gemacht wurde, daß die Engländer den Angriff abschlugen und einen Gegenangriff machten, der zur Wiedergewinnung der Stellungen führte, die sie Sonntag Abend besetzt hielten. Der Mitarbeiter der „Daily News“ zieht sodann die deutschen Berichte heran, die das wiederholte Zurückweichen der Verbündeten melden, während London und Paris dazu schweigen, und fragt: Was ist also wahr? Haben unsere Truppen entweder nördlich oder südlich des Ane-La-Basse-Kanals Gelände verloren? Und wenn das der Fall ist, haben sie es zurückerobert oder nicht? Haben dort am Dienstag oder Mittwoch weitere Gefechte stattgefunden? Und wenn das der Fall ist, mit welchem Ziele und mit welchem Ergebnisse? Die deutschen und die französischen Berichte befinden sich

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Abnahme der russischen Widerstandskraft.

Berlin, 31. Januar. Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ Major v. Morawitz schreibt: Unsere östliche Kriegslage hat sich günstig gestaltet. Die Erlahmung des russischen Widerstandes vor Warschau ist nicht mehr zu bezweifeln. Das Frostwetter mit seinem Einfluß auf die Wege und Moräste wird den Stellungskrieg eher zu beenden erläutern. Die Verteidigung der zahlreichen parallel laufenden Flußlinien ist durch die schwere, neuerliche Eingrabung und die bessere Gangbarkeit des Geländes erschwert. Allen Anschein nach gewinnen die Operationen der Verbündeten in Südpolen durch das Vordringen im Raume von Kielce Boden. Petersburger Stimmen bereiten auf die Räumung des Nidaabschnittes vor. Wesentlich ist das Vordringen der österreichisch-ungarischen Heere westlich und nördlich von Larnow und in den Karpathen. Der hohe Schnee macht allerdings die Verpflegung der Truppen und ihren Munitionsnachschub schwieriger. Trotzdem häufen die verbündeten Truppen Erfolg auf Erfolg. Im oberen Noghale, im Latorczathale, im Noghagthale begann die Erlahmung der Russen schon am 25. Januar. Am 27. war der Ussoler Paß wieder in den Händen unserer Freunde, und auch im Noghagthale schreitet der Angriff über Wislow, das bereits genommen wurde, erfolgreich vor.

#### Ein rumänisches Blatt über die Lage in Przemyel.

Bukarest, 31. Januar. „Independance Roumaine“ beschäftigt sich in ihrer jüngsten Nummer mit der Kriegslage und schreibt unter anderem: Es ist überraschend, daß in den letzten zwei Monaten die Belagerung Przemyels nicht vorgeschritten ist. Es ist offenkundig, daß die Russen keine solchen Motorbatterien besitzen, die mit den österreichisch-ungarischen die Kanäle aufzunehmen könnten. Das Blatt ergeht sich sodann in Worten höchsten Lobes über die hervorragenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen.

im direkten Widerspruch zu einander. Ein Londoner Bericht auf Grund der Meldungen French würde Klarheit bringen und wir würden wissen, woran wir sind. „Reuter's“ Depeschen aus Saint Omer und Boulogne von Montag beschreiben die Schlacht an diesem Tage als sehr bedeutend. Aber es fehlt jede Erwähnung von weiteren Gefechten am Dienstag und Mittwoch. Was jetzt Noth thut, das ist ein amtlicher Bericht über das, was thatsächlich zwischen unseren Truppen und dem Feinde vorgegangen ist.

### Ein französischer Fliegerbesuch im Elsas.

Strasbourg, 31. Januar. Freitag Nachmittag gegen halb 4 Uhr erschien über der Bahnstation Reichweiler bei Mülhausen im Elsas ein französischer Flieger und warf fünf Bomben ab, die in den nächst der Bahn gelegenen Betriebsanlagen der Kaligrube „Max“ geringen Schaden anrichteten. Es wurde Niemand verletzt. Der offenbar von Belfort gekommene Flieger verschwand, ohne deutsche Flugzeuge zu seiner Verfolgung erschienen.

### Die Ungültigkeit der Naturalisierungen in Frankreich.

Lyon, 30. Januar. „Le Progrès“ meldet aus Paris: Der von der Kammer gestern angenommene Gesetzesentwurf über die Ungültigkeitserklärung von Naturalisierungen bestimmt, daß die Naturalisierung aberkannt werden kann: 1. Wenn der Naturalisierte seine ursprüngliche Nationalität beibehält, als er die neue Nationalität erwarb. 2. Wenn er gegen Frankreich Waffendienst that. 3. Wenn er im Falle eines Krieges sich der französischen Militärpflicht entzieht. 4. Wenn er während des Krieges einer fremden Nation irgendwelche Hilfe leistete. Die Ungültigkeit kann durch Dekret des Staatsrathes auf Gattin und Kinder ausgedehnt werden. Die Gattin sowie die Kinder können binnen Jahresfrist die französische Nationalität ablegen.

### Civilisten dürfen nicht schießen.

Paris, 31. Januar. „Matin“ meldet aus Nancy: Der Präfekt des Departements Meurthe et Moselle hat den Bürgermeister einer größeren Gemeinde des Bezirkes Nancy auf 15 Tage vom Amt suspendirt, da dieser am 13. d. auf ein deutsches Flugzeug, das die Gemeinde überflog, geschossen hatte. In dem Erlaß betont der Präfekt, daß eine Civilperson unter keinen Umständen zu den Waffen greifen dürfe, selbst wenn ein feindlicher Flieger auf eine offene Ortschaft Bomben oder Fliegerpfeile herabwirft. Der Fehler des Bürgermeisters sei umso größer, als er der Gemeinde mit dem guten Beispiel vorangehen mußte.

## Der Krieg gegen England.

### Englische Politiker im Kriegsdienst.

London, 31. Januar. „Westminster Gazette“ stellt fest, daß sich 190 Mitglieder des Oberhauses und 200 des Unterhauses im Kriege befinden. Von den Unterhausmitgliedern sind etwa fünfzig Liberale, die übrigen meist Unionisten.

### Neue Kriegsapparate der Engländer.

Berlin, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Das Arsenal von Woolwich arbeitet jetzt eifrig an sogenannten Tracers, die die Nachtsflugbahn der Geschosse beleuchten. Der Apparat besteht aus einer unten am Geschosse angeschraubten Tube, die die hellste Flamme erzeugt, so daß die Fluglinie dem bloßen Auge zehn Kilometer weit verfolgbar ist. Ein anderer neuer Apparat funktioniert bei Tageslicht und erzielte bei den letzten Seefämpfen große Erfolge.

### Verurtheilung indischer Revolutionäre.

London, 31. Januar. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge wurden in Peralpur die Verhandlungen gegen mehrere Sikhs, die des Nordes zweier Polizeioffiziere angeklagt waren, beendet. Es stellte sich heraus, daß sie in Indien eine Revolution entfachen wollten. Die Angeklagten wurden schuldig befunden. Das Urtheil wird später verkündet werden.

### Großer Kohlenmangel in England.

Frankfurt, 31. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Die Elektrizitätswerke Englands beginnen unter dem Kohlenmangel zu leiden. Einige haben nur noch für drei bis vier Tage Kohlen. Auf Beschluß des County Councils werden die Schulen statt um 4 Uhr schon um halb 3 Uhr Nachmittag geschlossen, um bei der allgemeinen Kohlentheuerung Kohlen zu sparen.

## Die Kriege der Türkei.

### Vordringen der Türken gegen den Suezkanal.

Berlin, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Laut dem „Totalanzeiger“ ist die Meldung der „Daily Mail“ unrichtig, daß die Türken bloß vom Norden aus gegen den Suezkanal vordringen. Gestern Mittwoch fand im Süden des Kanals, bei den Meilensteinen achtzig bis zweiundachtzig, ein Gefecht statt. Die indischen Truppen hatten Verluste an Todten und Verwundeten.

### Von den eigenen Posten erschossener Flieger.

London, 31. Januar. Wie die „Times“ aus Kairo melden, wurden ein französischer

Flieger und ein englischer Beobachter, die auf einem Aufklärungsfluge östlich vom Suezkanal die Maschine verloren und zu Fuß zurückkehrten, von den eigenen Posten erschossen.

### Erlogene Gefangennahme türkischer Offiziere.

Konstantinopel, 31. Januar. Amtlich wird gemeldet: Das russische Communiqué, das die Behauptung enthält, daß 131 türkische Offiziere zu Gefangenen gemacht worden sind, ist eine Lüge, die wie gewöhnlich von den Russen einfach erfunden wurde, um die in Folge der ununterbrochenen Niederlagen erschütterte Moral der russischen Armee wieder zu heben. Die Wahrheit ist, daß 31 türkische Offiziere, die in Feldlazarethen lagen, in die Hände der Russen fielen. Die Russen machten daraus 131.

### Der türkische Kriegskredit.

Konstantinopel, 30. Januar. Die Kammer hat einstimmig die außerordentlichen Militärkredite für Kriegsausgaben in der Höhe von rund 10.000.000 Pfund (230.000.000 Kronen) bewilligt und die Regierung zur Uebertragung des heuer nicht zur Verwendung gelangten Theiles dieses Kredits auf das nächste Gebarungsjahr ermächtigt.

## Der Krieg zur See.

### Drei englische Dampfer an der englischen Westküste versenkt.

#### Die Thaten des deutschen Unterseebootes „U. 21“.

Das „Ang. Tel. Korr. Bureau“ meldet aus Berlin:

Nach einer „Reuter“-Meldung aus London hat das deutsche Unterseeboot „U. 21“ am 30. Januar Früh den englischen Dampfer „Ben Cruachen“ in der Frischen See versenkt. Der Mannschaft wurde Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie wurde später durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet.

Nach weiteren englischen Meldungen hat dasselbe Boot gegen Mittag desselben Tages einen zweiten Dampfer westlich von Liverpool zum Sinken gebracht. Auch der Besatzung dieses Schiffes wurde ermöglicht, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Sie ist bereits in Liverpool angekommen.

London, 31. Januar. („Reuter.“) Das deutsche Unterseeboot „U. 21“ hat gestern Früh den Küstendampfer „Ben Cruachen“ aus Nordshields durch einen Torpedoschuß versenkt. Der Kommandant ließ der 21 Mann starken Besatzung 10 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Die Leute wurden später von einem Fischerboot aufgenommen und in Fleetwood an der Frischen See gelandet. Dasselbe Tauchboot fing gegen Mittag den Dampfer „Linda Blanche“, der sich auf der Fahrt von Manchester nach Belfast befand, westlich von Liverpool ab. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung erfuhr die gleiche Behandlung wie die des „Ben Cruachen“.

Ein gestern Abends in Liverpool eingetroffener Dampfer berichtet, er habe beobachtet, wie das Unterseeboot noch einen dritten Dampfer vernichtete.

### Zwei Deutsche in Casablanca hingerichtet.

Lyon, 30. Januar. „Progrès“ meldet aus Paris: Die Deutschen Fiske und Grudler, die am 13. Januar vom Kriegsgerichte in Casablanca wegen Unruhestiftens unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachtes zum Tode verurtheilt worden sind, wurden am 28. Januar hingerichtet. Die Strafe des Deutschen Brand, der am 27. November des Vorjahres unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurtheilt worden war, wurde in eine zehnjährige Zuchthausstrafe umgewandelt, da das vorliegende Beweismaterial nicht sehr schwerwiegender Natur ist.

### Untergang eines französischen Tauchbootes.

Paris, 31. Januar. Wie „Temps“ meldet, ist in der vergangenen Woche vor Neuport das französische Unterseeboot „219“ untergegangen. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken, die übrigen 35 Mann wurden gerettet.

### Die Verlustursache des „219“.

Berlin, 31. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Totalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Der französische Marineminister Augagneur, der den Verlust des Torpedobootes „219“ bei Neuport bestätigte, verschwieg die Verlustursache. Wahrscheinlich wurde das Torpedoboot „219“ von einem deutschen Unterseeboot torpedirt oder von deutschen Dünenbatterien in den Grund geschossen.

## Die Mächte und der Krieg.

### Erbschaftster Graf Monts über die italienische Neutralität.

Wien, 30. Januar. In der „Neuen Freien Presse“ beschäftigt sich der gemeine Botschafter beim Quirinal Anton Graf v. Monts mit den Ausführungen des Grafen Julius Andrássy über unser Verhältnis zu Italien.

stimmt mit dem Grafen Andráffy in Allem überein und gelangt zu folgender Konklusion: Im Falle von Sieg oder Niederlage der Tripelentente kommt ein den sicheren Hafen der Neutralität verlassendes Italien gleichermaßen in eine absolut unmögliche Situation. Diefür hätte es die größten Opfer an Menschen und Geld zu bringen. Bleibt es aber neutral und spart es seine Kräfte auf bis zur endgiltigen europäischen Abrechnung, so wird seine Stimme bei derselben entscheidend ins Gewicht fallen und ihm wahrscheinlich beträchtlichen Gewinn verschaffen, ohne vorhergehendes Risiko eines großen Einsatzes. Jedenfalls würden dann seine Wünsche und Aspirationen umso größerem Wohlwollen von Seiten seiner Alliierten begegnen, je freundlicher sich die italienische Neutralität inzwischen gestalten wird.

**Hinter der Front.**

**— Kriegskorrespondenten und Kriegsfotographen. —**

Zu dem ungeheuren Heere der Kriegskorrespondenten gehört noch ein anderes Heer, nämlich das der Photographen und Filmphotographen. Wenn man die große Menge aller dieser Leute sich vorstellt, so kann man sich einen Begriff machen, mit welcher Schwierigkeit die militärischen Führer allenthalben zu kämpfen haben. Kein Wunder daher, daß diese schließlich zu überlegen begannen, wenn sie eigentlich auf den Schlachtfeldern den Vorzug geben sollten, den Kriegskorrespondenten oder den Soldaten. Für beide war absolut kein Platz vorhanden, und so entschloß man sich schließlich, den Soldaten den Vorrang zu geben. Die Generalstäbe der verschiedenen Heere lösten das Problem „Kriegskorrespondenten“ auf verschiedene Weise.

Das englische Kriegsministerium erklärte bei Beginn des Krieges, daß unter keinen Bedingungen irgendein Korrespondent die Erlaubnis erhalten würde, an die englische Front zu kommen; aber die Kritik hierauf war ein so erbittertes Geschrei sowohl von Seiten der Presse wie auch vom Publikum, daß der Verzicht modifiziert wurde. Das englische Kriegsministerium theilte nunmehr mit, daß eine begrenzte Anzahl Korrespondenten, welche die großen Pressevereinigungen repräsentierten, die Erlaubnis erhalten würde, den englischen Truppen ins Feld zu folgen, wenn sie gewisse, noch näher bestimmte strenge Forderungen erfüllten. Nachdem der Krieg bereits drei Monate gerast hatte, befanden sie sich aber immer noch in London. Der französische Generalstab theilte gleichfalls mit, daß kein Korrespondent die Erlaubnis erhalten würde, dem Heere zu folgen, und wenn man einen fangen würde, so würde man ihn ohne irgendwelche Umstände im nächsten Hafen in Begleitung von zwei höchst unbehaglichen Genpartnern wieder einschiffen mit der Drohung, daß, wenn er nochmals gefaßt würde, er sofort erschossen werde. Der belgische Generalstab theilte diesbezüglich keinerlei Veröffentlichungen; nur die Polizei unterrichtete die Korrespondenten, welche so glücklich waren, in das besetzte Antwerpen zu gelangen, wenn der nächste Zug zur holländischen Grenze abfuhr. Natürlich mußten alle Korrespondenten, daß weder die Engländer noch die Franzosen oder Belgier im Ernst auf sie schließen würden, wenn auch aus keinem anderen Grunde, als daß eine derartige Handlungsweise einen außerordentlich schlechten Eindruck gemacht hätte.

Trotz alledem gelingt es einzelnen Kriegspaziersgängern, nicht nur hinter der Front, sondern auch an der Front selbst den Krieg mitzuerleben. In dem großen Schwarm von Abenteurern, die beim Ausbruch des Krieges vom Festlande angezogen wurden, wie der Eisenbahn vom Magneten, gab es wohl keine malerischere Figur, wie einen kleinen Photographen aus Kansas, den ich das erste Mal bei einem flüchtigen Besuch in Ostende traf. Er saß in das Konsulat hinein, besaß mit einem amerikanischen Uniformrock, englischen Offizier-Reithosen, französischen Gamaschen und mit einem Photographenapparat von der Größe eines Salon-Photographen. Nur ein Amerikaner konnte das erreichen, was ihm geglückt war und nur ein Amerikaner aus Kansas. Er hatte nämlich nicht nur den Krieg gesehen, sondern ihn auch trotz aller militärischen Hindernisse photographirt. Dieser Mann hieß Tompson, war ein kleiner Kerl, dürr wie trockenes Leder mit einer Haut, die braun war wie eine gut angebräunte Meeresschaumspitze und immer einen Zug

im Gesicht, den er sein „Sonnenlächeln“ nannte. Er kam nach Europa mit einem Ueberzieher, einer Zahnbürste, zwei reinen Leinwandhemden und drei großen Photographenapparaten. Es waren sicher die größten Apparate, die jemals fabrizirt worden sind. „Mit einem Photographenapparat von dieser Größe kann man mich ja nicht gut für einen Spion halten“, pflegte er zu sagen. Seine Papiere bestanden aus einem amerikanischen Paß, einer Mitgliedskarte einer amerikanischen Loge und einem Briefe von Oberst Hughes, dem Kriegsminister von Kanada, welcher ihm die Erlaubnis erteilt hatte, kanadische Truppen, wo er sie immer in der Welt treffen würde, zu photographiren. Neunmal verjüchte Tompson von Paris an die Front zu gelangen. Achtmal wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt. Wenn er von Patrouillen angehalten wurde, nahm er den Brief des Kriegsministers heraus und erklärte, daß er es sehr eilig habe, denn er müsse die kanadischen Truppen einholen. „Es lebe Kanada!“ riefen dann sofort die begeisterten Franzosen. „Es leben unsere tapferen Alliierten, die Kanadier!“ und dann erhielt er die Erlaubnis weiter zu gehen. Tompson hielt es nicht der Mühe werth, den Franzosen zu erzählen, daß damals noch die nächsten kanadischen Truppen in Quebec standen.

E einmal war es ihm geglückt, so weit vorzukommen, daß er wenigstens die deutschen Kanonen hören konnte. An seiner Seite fielen die Soldaten, die Kugeln pfliffen ihm um die Ohren. Wenn die Engländer sich zurückzogen, sobald die Deutschen stürmten, blieb Tompson noch einen Augenblick im Schützengraben, um noch Bilder von den anrückenden Deutschen aufzunehmen, und dann lief er, was er konnte, um sein Leben. Am nächsten Morgen fuhr er nach Amiens und wollte von da nach England. Als der Zug nach Boulogne die Station von Amiens verließ, bemerkte er ein Coupee erster Klasse, auf dem „reservirt“ stand, in dem aber nur eine sehr elegante, schöne, junge Dame saß. Der Zug war bereits im Gange, aber Tompson sprang mit einem Anlauf doch noch herein und landete auf dem Schoße der jungen Dame. Tompson erzählte von seinen Abenteuern bei Mons und fragte sie, ob sie seine Filmpollen bei sich verstecken und nach England hineinschmuggeln wolle. Die Dame ging auf den Vorschlag ein. In Boulogne wurde er natürlich festgenommen, durchsucht, aber da man nichts bei ihm fand, erhielt er die Erlaubnis, nach London weiter zu reisen. Er nahm seine Films wieder ab. Zwei Stunden später, nachdem er seine Films mit der Post nach Amerika abgeschickt hatte, befand er sich wieder auf dem Rückwege nach Belgien.

**Die Verluste unserer Feinde.**

**— Mehr als 3 1/2 Millionen. —**

Wir könnten mit Recht behaupten, daß die tatsächlichen Verluste unserer Feinde nach den ersten sechs Monaten des Krieges noch größer sind, als sie bisher angegeben wurden. Wir und die Deutschen hatten am Ende des Jahres 1914 über 600.000 Gefangene. Darin waren aber noch nicht die auf der Verfolgung in russisch-Polen gemachten Gefangenen sowie die im Abtransport befindlichen eingeschlossen. Jeder Tag brachte nach unseren Generalstabberichten weitere Gefangene, einmal 1000, einmal 3000, ein andermal 500, aber stets kamen zu der großen Zahl noch weitere bedeutende Mengen hinzu. Deutschland dürfte nach den ersten sechs Kriegsmontaten rund 700.000 Kriegsgefangene bei sich beherbergen. Das österreichisch-ungarische Heer hat bisher rund 380.000 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt also mehr als eine Million Mann, eine stattliche Zahl!

Nun brachte vor einigen Tagen die „Times“ die Meldung, daß nach einem zuverlässigen Petersburger Bericht Rußland 1.300.000 Tode und Verwundete und 700.000 Gefangene aufzuweisen hat. Das russische Heer hat demgemäß einen Abgang von 2 Millionen Mann zu zeigen. Die ungeheuren Verluste bei Tannenberg und den Masurischen Seen, bei Lodz und Warschau, bei Przemyßl und Lemberg sprechen sich in dieser Riesenzahl aus, die viel eher zu klein als zu groß genannt worden ist. In Frankreich sind die Verluste etwas geringer. In französischen Gefangenen hat Deutschland rund 1/2 Million. Nach den ersten vier Kriegsmontaten stellte die italienische Zeitung „Corriere della Sera“ fest, daß das französische Heer mehr als 50 Prozent seiner Mannschaften durch Gefangenschaft, Tod oder Verwundung eingebüßt habe. Nun ist sicher ein beträchtlicher Theil der Verwundeten wieder geheilt zur Front zurückgekehrt. Aber gerade die letzten Wochen waren für Frankreich sehr verlustreich.

Haben sie doch bei Soissons allein 150.000 Mann eingebüßt. Die „große Offensive“ Joffre's ist nach ausländischen Berichten mit einem Gesamtverlust von fast 400.000 Mann zusammengebrochen. Wurde darum die Höhe der französischen Verluste schon vor zwei Monaten auf 1 Million angenommen, so wird sie jetzt mit 1.500.000 Mann nur sehr niedrig angefaßt werden dürfen. Ein wichtiges Zeichen für die großen französischen Verluste ist auch darin zu erblicken, daß der Kriegsminister Millerand sich auch jetzt noch hartnäckig weigert, Verlustlisten zu veröffentlichen. Der Ausspruch des englischen Zeitungsberichterstatters: „Sanz Frankreich ist ein Vazareth und ein Grab“, spricht eine fürchterliche Sprache. Es kommen noch die Verluste der Engländer und Belgier hinzu, die auf mehr als 1/2 Million angenommen werden können. Die Gesamtverluste nähern sich also stark der Zahl von 4 Millionen Mann. Aus allerlei Thatsachen läßt sich auch die Höhe der Verluste unserer Feinde berechnen. Schon jetzt sehen sich alle genöthigt, ihre letzten Reserven heranzuziehen. Rußland besitzt überhaupt fast keine mehr, und Frankreich macht die krampfhaftesten Anstrengungen, den letzten Mann und Jüngling zu den Waffen zu rufen.

**Dem Tode entgegen.**

**— Ein russischer Schlachtbericht. —**

Es ist klar, daß es uns oft recht schlecht geht, daß wir hungern und frieren müssen, daß wir oft trübselig durchträufeln sind. Viele von den Soldaten, die wir als Ankömmlinge hatten, haben wir längst aufgegeben. Seit Monaten wechseln wir unsere Wäsche nicht mehr und diese vermodert sich schließlich in Fetzen. Wir gebildeten Männer haben uns daran gewöhnt, unsere Füße mit Zugsappen zu umwickeln und wir haben längst unsere eigenen Stiefel, die den Fuß so dicht umschlossen, mit „Krausstiefeln“ ausgetauscht, in denen der Fuß mehr Spielraum hat, die zwar schwer und klumpig, aber stark sind. Wenn man in solche Stiefel Stroh thut, so wärmen sie gut und lassen keine Feuchtigkeit durch. In unserem Regiment gibt es eine Anzahl von „Privilegierten“. Darunter befinden sich Studenten und ein Bergingenieur, der seinen hochsalarierten Posten aufgegeben hat und nun mit uns ins Feld als Freiwilliger gerückt ist. Aber wenn wir einige hundert Meilen marschirt sind, unterscheiden wir uns in unserem Aeußeren auch nicht im Geringsten von dem Zulauner Bob oder von dem Kleinarbeiter Petruschka. Unsere Mägen sind flach zusammengedrückt wie die Eierluchen, die Mäntel schmutzig und zerdrückt und unser Gesicht ist seit Langem nicht mehr barbiert. Wir verlassen die Schützengräben, in denen wir drei Wochen lang gelegen haben, weil der Feind vorgerückt ist. Wir marschiren durch einen kahlen Wald, wo wir nur im Gänsemarkig bornmaris kommen. Hier muß während des Vormarsches in der drückenden Stille des Waldes der Marsch mit der größten Vorsicht fortgesetzt werden, denn wo man es sich versteht, kann man auf eine Mine treten oder in eine Wollgrube stürzen. Wir marschiren mit vorgestrecktem Hals, suchen mit jedem Schritt den Erdboden ab und alle unsere Sinne und Nerven sind in dem Grade angespannt, daß wir, obwohl wir in großer Kolonne marschiren, deren Hochgeschritte und Gewehre leise klirren, doch jedes fremde verdächtige Geräusch hören und im Eimpfe oder im niedergelegten Gras deutlich die fremden Spuren wahrnehmen. Wir haben jetzt Ohren so scharf wie die Spitzohre und plötzlich hören wir Schüsse in der Ferne.

Ein steiler Gebirgsweg zeigt sich jetzt vor uns im ansteigenden Walde. Auf der Spitze des Berges befinden sich keine Bäume, nur nackte Felsen, auf denen die Füße wie Eis ausgleiten und wo es gar nichts gibt, an das man sich mit den Händen festhalten könnte. Das Gewehr, das sonst zum Schützen dient, wird jetzt als Bergstod benutzt. Wir haben uns mit den Bajonetten in den Felsen eck und Hekteln auf diese Weise nach oben. Der Körper muß sich dazu bequemen, wie ein Wurm dahin zu kriechen und der Instinkt sagt uns mit Sicherheit, wenn wir uns wieder ausstrecken dürfen. Jetzt stehen wir auf dem baumlosen Plateau und bivouaquiren hier. Da wir uns in den Felsen nicht eingraben können, wird eine Brustwehr von Steinen errichtet. Die leichten Bergkanonen werden nach oben geschleppt und aufgestellt und die Befestigung ist fertig. Am nächsten Gebirgslamm kommt in sauerer Fahrt eine Granate und fällt direkt vor unserer Brustwehr nieder. „Null und sechs!“ kommandirt der Artillerieoffizier und die Soldaten an den Geschützen richten dieselben. Ein Artillerieduell kam nun in Gang. Nebenamt Wafschew wurde von einem Granatplitter am Fuße ver-

wundet und kommandierte liegend weiter: „Ach, nun! Null und vier!“ Ein höllisches Feuerwerk flammt jetzt am dunklen Nachthimmel auf. Die Granaten flogen in den verschiedensten Richtungen wie leuchtende Raketen, und wenn sie platzten, verbreiteten sie einen Feuerregen ringsum. In der Ferne war der Horizont von Bränden geröthet. Aus dem Rauche auf und heißer glühender Wind blies uns in den Rücken. Einige Schritte vor uns war eine Kanone explodirt. Da liegt Einer, welcher stöhnt. Es ist der Freiwillige Koffarentow. Er ist von einer Kartätschenkugel getroffen worden und windet sich in Schmerzen. Ich kroch an ihn heran und er wurde still und flüsterte etwas vor sich hin. Ich hörte deutlich seine Stimme: „Mama!“ Er hatte Thränen in den Augen und wie ein Kind wiederholte er noch mal: „Mama, Ma—motscha!“ Man rief nach einer Bahre. Die Freiwilligen legten ihn auf dieselbe, deckten ihn mit einem Mantel zu und schlugen das Kreuz über ihn; der Verwundete flüsterte immer noch „Mama!“ vor sich hin. Dann bekam er einen Krampfanfall, ließ sein Haupt sinken, er war todt. Von tiefstem Mitleid waren wir alle ergriffen und in unseren Ohren klang noch lange sein klagendes, ergreifendes „Mama!“ Und alle bekrügelten sich.

„Null und vier! Null und vier!“ kommandierte der Artillerieoffizier; das Blut floß ihm aus der Wunde, aber er klagte nicht, er war wie hypnotisirt von seinem Pflichtgefühl und schien auch keine Schmerzen zu haben. Nun regnete es Granaten, Schrapnells und Kartätschen; sie zerschmetterten unsere Brustwehr und die Steine waren bald nur noch Staub. Der Feind feuerte unausgesetzt, am dunklen Nachthimmel kreuzten in allen Himmelsrichtungen lange Feuerketten und in dem krachenden, tobenden Durcheinander hörte man kaum das Kommando: „Zum Angriff!“ Man schmeckte man freier, in rasendem Lauf ging es jetzt den Berg herab, wir stürzten durch das Thal und kletterten wieder auf einem Berge empor, der Feuer gegen uns spie und in Rauch eingehüllt war. Und durch den Rauch sah man deutlich das Feuer der feindlichen Batterie aufblitzen. Der Körper kam mir so elastisch vor, als wäre er eine Stahlfeder, die stark und biegsam ist. Das Gewehr schien mir ganz leicht und eine wunderliche Lust kam über mich, zu schlagen, zu hauen und zu vernichten. Man hatte Lust, aus vollem Halse zu rufen und groll zu schreien oder vielmehr zu brüllen. Thow, der an meiner Seite rannte, schrie fortwährend: „A—ah! Schlägt ihn nieder!“ Seine Augen leuchteten wie die einer Katz, er streckte die linke Hand aus und rief mit drohender Stimme Schimpfnamen dem Feinde entgegen. Der Kugelregen der feindlichen Maschinengewehre mähte unsere vordersten Reihen nieder. Einen Augenblick wichen alle zurück, aber dann stürzte eine neue Welle von eben so laut heulenden und brüllenden Soldaten nach vorn und traten an die Stelle der Gefallenen. Von Augen durchbohrt, fiel Thow an meiner Seite zur Erde: „Ich sterbe“, sagte er, richtete sich nochmals auf, stützte sich auf die Hände, stieß eine Reihe von Schimpfworten hervor und blieb dann todt liegen.

**Am Kanal von La Bassée.**

— Historischer Kampfboden. —

Unweit des Städtchens La Bassée bei dem westlich davon gelegenen Bergwerksdorf Violaines fließt der Schiffsfahrkanal hoch über Bahn und Straßen dahin. Nach Westen zu eröffnet sich ein weiter Fernblick auf die große, einformige Ebene von Gohelle, aus der die ruhigen Bauten der Kohlengruben, langgezogene Bergwerksdörfer und in ihrer Mitte Béthune, die große Kohlenstadt Nordfrankreichs, hervorragen. Auf dem Nordufer des Kanals ist das in diesen Tagen heiß umstrittene Dörfchen Vivandj sichtbar, während auf dem Südufer, wo ein gewirter kleinerer Kanal und ein dichtes Netz von Güttentbahnen einander kreuzen, zwischen Deubry und Cambryn jene englischen Feldbefestigungen liegen, die nach dem Bericht des deutschen Generalstabs von deutschen Truppen im Sturm genommen wurden. Fast gradehin verläuft sich das glitzernde Band des Kanals inmitten des schwarzen Landes von Béthune nach Westen. Auf dem einen Ufer erheben sich die alten, Balduin von Flandern zugeschriebenen Erdwälle, die seit acht Jahrhunderten in den zahlreichen Kämpfen in dieser Gegend Nordfrankreichs eine bedeutende Rolle spielten, und die auch jetzt wieder von den Engländern und Franzosen zu ihren Verteidigungsanlagen herangezogen wurden. Auf dem anderen Ufer begleitet den Kanal die breite, mit hohen Ulmen und Pappeln bestandene Quaistraße, auf der in Friedenszeiten die schwere Kohlenfähre

ziehenden Pferde langsam dahintraben. Im Süden der Ebene von Gohelle werden die Ausläufer der Berge von Arras und Lens sichtbar, und im Osten liegen die Häuser von La Bassée.

Es ist ein kleines, durch seine geschichtlichen Erinnerungen und Bauten anziehendes Landstädtchen. Von den Befestigungen, die diesen Ort einst zu einem der stärksten Flanderns machten, ist im Laufe der Zeit eine nach der andern gefallen. Nur die hohen Mauern des Kanals, der schon in früheren Jahrhunderten das Meer mit dem Oberlauf der Schelde verband, sind geblieben. Auf einer Seite erheben sich die schmutzen, giebelgekrönten Häuser, während an anderen Ufer entblätterte Pappeln sich im Wasser des Kanals spiegeln. An der industriellen Entwicklung des nordfranzösischen Kohlenbeckens hat La Bassée keinen Antheil genommen, und nicht einmal der Bahnhof der von Lille nach Béthune führenden Linie hat seinen Namen erhalten; er ist nach dem benachbarten Violaines benannt, einst ein kleines Dörfchen, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem Mittelpunkt des Kohlengebietes und bedeutenden Umschlagshafen entwickelt hat. Auch die Gegend nördlich des Kanals von La Bassée, das Land von Allen, hat an der industriellen Entwicklung keinen Antheil gehabt. Vor hundert Jahren waren diese „Niederlande“ — so bezeichneten die Bewohner des hügeligen, weiter östlich gelegenen Landes von Weppes diese Gegend — ein unwegsames, jeder Kultur unzugängliches Sumpfbiet. Erst auf Veranlassung Napoleons I. wurden einige Kanäle gegraben, die dadurch entwässerten Landvierecke durch Bäume und Seeden eingezäunt und der Wiesen- und Weidkultur erschlossen. Straßen und Wege gab es damals noch nicht, und die Bauern der Gegend mußten von Stein zu Stein springen; wie heute noch in der Bretagne, bildeten auch hier große, in den Morast versenkte Steine die einzigen Pfade.

Was Wunder, wenn dieser dem Pferd und dem Wagen unzugängliche Landstrich bald ein beliebter Zufluchtsort der Grenzschmuggler und Deserteure wurde, die aus Napoleon's Heeren entwichen waren. Um sie zu fangen und ihren, die Ungehörigkeits beunruhigenden Räuberwesen ein Ende zu machen, mußte die Regierung eine große Gendarmeriedivision aufstellen, die aber die Flüchtlinge auch erst einfangen konnte, als ein plötzlich einsetzender Frost die Kanäle gefrieren ließ. Man steckte die Gefangenen in die Regimenter von Béthune, doch als der Frost aufhörte und das einsetzende Thauwetter das Land von Allen wieder unwegsam machte, waren sie eines Nachts wieder verwundet und begannen von neuem ihr altes Räuberleben unter ihrem Hauptling Fruchart, den sie Ludwig XVII. nannten, weil er der siebzehnte lebende Sohn seines Vaters war. Heute durchziehen gepflasterte Straßen die Gegend, und saubere Landhäuser mit eingezäunten Wiesen und Gärten liegen zu ihren Seiten; an einigen Stellen bilden sie kleine Gemeinden, wie Richebourg, Ghaz, Loucon und das in den letzten amtlichen Berichten wiederholt genannte Festubert. Noch immer müssen aber zahlreiche Kanäle der Entwässerung des Landes dienen. Sie sind zum Theile in geschickter Weise von den Franzosen in Feldbefestigungen umgewandelt worden.

**An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.**

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Januar zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:	
Jährlich . . . . .	fl. 32.—
Halbjährlich . . . . .	„ 16.—
Vierteljährlich . . . . .	„ 8.—
Monatlich . . . . .	„ 2.80

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 31. Januar.

\* **Wetterbericht.** Das Wetter blieb auch heute schön, trocken und kalt. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr — 7.1 Gr. C., Mittags 1 Uhr — 2.8 Gr. C., Abends 7 Uhr — 1.0 Gr. C. Es ist weiter kaltes Wetter, im Osten mit etwas Schnee voraussichtlich.

\* **Unsere heutige Beilage** enthält folgendes: Flüchtlinge und Vermisste, Der Kapitalist (Die wirth-

schastliche Lage und der Krieg etc.), Marktberichte, ferner die Feuilleton-Zeitung (Der Delikatessentisch in der Kriegszeit, Die Pariserin und die Mode, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Schatten“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

\* **Vom König.** Wir lesen im „Neuen Wiener Tagblatt“: Persönlichkeiten, die im Laufe der letzten Woche Gelegenheit hatten, mit dem König in Berührung zu kommen, verließen voll der freudigen Empfindung den Audienzsaal, daß Se. Majestät von geradezu überraschender geistiger und körperlicher Frische ist. Das gleiche erzählen alle Jene, die an dem Hofdiner in Schönbrunn anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm theilnahmen. Der König hat in diesem Winter an seinem gewohnten Tagesprogramm eine kleine Aenderung vorgenommen: er steht nämlich des Morgens um eine halbe Stunde früher auf und begibt sich des Abends um eine halbe Stunde später als sonst zur Ruhe. Er kommt sonst, wie er selbst geäußert hat, mit der Zeit nicht aus. Äußere und innere Politik stellen in dieser bewegten Epoche die denkbar größten Anforderungen an den Monarchen; dazu kommt die täglich, ja stündlich sich wiederholende Nothwendigkeit, sich mit den Berichten von den Kriegsschauplätzen zu befassen. All dem trotzt der König mit der ihm eigenen feistlichen Ausgeglichenheit und Zubericht. Er gönnt sich dabei nur hin und wieder die Erholung eines kleinen Spazierganges; sonst findet ihn Stunde um Stunde an der Arbeit, Audienzen ertheilend, Vorträge entgegennehmend oder Aktien erledigend. Ganz besonders interessiert den König auch Alles, was das Gebiet der Kriegsfürsorge berührt; die Erzherzoge und Erzherzoginnen müssen ihm eingehend von den verschiedenen Vorkommnissen bei den ihnen unterstehenden Vereinigungen und Veranstaltungen Bericht erstatten.

\* **Personalnachrichten.** Der dem Vizekonsul italienischen Generalkonsulat zugetheilte königliche Vizekonsul Baron di San Giovanni ist nach Triest transferirt worden. — In Djakovo fand dieser Tage die Neuwahl des Bürgermeisters statt, die in Folge Einrückung des bisherigen Bürgermeisters Dr. Niederle notwendig geworden war. Der Gemeinderath wählte einhellig den gewesenen Abgeordneten und gegenwärtigen behördlichen Kommissär der Gemeinde Djakovo, Sijran Barlovics, zum Bürgermeister.

\* **Ein Brief der Gräfin Elemer Lönghay.** Wie bereits gemeldet, ist Frau Stella v. Lönghay geborne Baronin Watzmann wegen ihres heldenmüthigen Verhaltens auf dem Kriegsschauplatz durch Verleihung des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet worden. Anlässlich der ihr zu Theil gewordenen Auszeichnung erhielt Frau v. Lönghay von der Gräfin Stephanie Lönghay folgenden Brief: „Droszvár, 19. November 1914. Liebe Frau v. Lönghay! Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der ersten Frau, welche durch ihre Heldenthat sich den Franz Josephs-Orden verdiente, aus ganzem Herzen zu gratuliren. Als Frau spreche ich Ihnen meine volle Bewunderung aus und freue mich mit Ihnen über Ihre prächtige Leistung. Gott segne und schütze Sie! — und geleite Sie auch weiter am Wege der Tapferkeit! Mit herzlichsten Grüßen Ihre aufrichtige Stephanie, Nothe Kreuz-Schwester, Gräfin Elemer v. Lönghay, Prinzessin von Belgien.“

\* **Inspektionsreise des Ministers des Innern.** Das Kriegsministerium hat auf Anregung des Ministers des Innern in Oberungarn mehrere Beobachtungsstationen errichtet, in denen die vom Schlachtfelde heimkehrenden Verwundeten auf infektiöse Krankheiten untersucht werden. Ein Theil dieser Stationen hat bereits seine Funktion begonnen. Minister des Innern Johann v. Sándor reiste heute Nachmittag nach Oberungarn, um die Stationen in Losonc, Békeregebánya, Abajhagy, Móra, Keresztes und Nyitra zu inspiziren.

\* **Kaiser Wilhelm an die Stadt Győr.** Die Stadt Győr hat eine ihrer schönsten Straßen Kaiser Wilhelm-Strasse benannt. Kaiser Wilhelm hat nun im Wege des Botschafters v. Tschirschky der Stadt für ihren die Bundesstreue bekundenden Entschluß seinen wärmsten Dank ausdrücken lassen.

\* **Die winterliche Donau.** Nun ist's bereits Winter geworden. Seit einigen Tagen haben wir empfindlich kaltes Wetter und auf der Donau treiben sich bereits größere und kleinere Eischollen herum, in Folge dessen der Propellerverkehr eingestellt werden mußte. Auch in den Arbeiten beim Umbau der Kettenbrücke ist nothgedrungen eine Pause eingetreten.

\* **Zugsverspätungen in Folge des Schneesturmes.** Wie aus Fiume telegraphisch wird, herrschte dort Freitag so heftiger Schneesturm, daß



der Eisenbahnverkehr stockte und alle Züge aus Budapest nicht eingetroffen sind. Erst in später Nachtstunde trafen mehrere auf offener Strecke stecken gebliebene Züge in Stume ein. Namentlich im Karstgebiete war der Schneefall ein sehr heftiger.

\* Die durchgegangene Wassermühle. Heute Früh erhielt die Oberstadthauptmannschaft die telegraphische Verständigung, daß das Eis bei Szentendre eine Wassermühle von den Unterketten gerissen habe und stromabwärts treibe. Die Wassermühle befand sich 10 Meter vom Ufer entfernt. Heute Morgens fehlte die Mühle und gleichzeitig vier Männer, die in dem alten Holzbau wohnten. Die Gendarmetrie traf sofort Verfügungen, um wenn auch nicht die Mühle, so doch die Vermissten retten zu können. Es wurden die Gendarmieriekommanden der umliegenden Ortschaften und die Budapest Oberstadthauptmannschaft verständigt, damit die Mühle aufgehalten werde. Die Polizei setzte sich mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Verbindung, die den Dampfer „Lajta“ entgegen sandte. Bei Kula nächst der Szentendre Insel angelangt, stieß der Dampfer auf die Mühle, die bereits vor dem Ufer verankert war. Die Männer, die sich auf der Mühle befanden, hatten dieselbe noch am Vormittag gegen das Ufer gestoßen und Passanten herbeigerufen, damit sie ihnen helfen. Bauern eilten ins Dorf, brachten Seile und warfen sie von Köhnen aus den Männern zu, die Tauen wurden an die Mühlenwand gebunden und so brachte man die Mühle in Sicherheit.

\* Der Elisabethstädter Klub hielt heute Nachmittag seine ordentliche Generalversammlung. In seiner Eröffnungsrede gedachte der Vorsitzende Béla Valkó des Ablebens des Barons Peter Herzog und des Hofraths Joseph v. Hüvös und schilderte sodann die Thätigkeit des Klubs im Jahre 1914. Der Klub hat namentlich auf humanitären Gebiet eine rege Thätigkeit entfaltet und im Vereine mit anderen Wohltätigkeitsvereinen die Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten unterstützt. Nach der Unterbreitung der Ausschussberichte und Annahme des Budgets wurde der Ausschuss ergänzt und dem Präsidium, sowie dem Kassier Samuel Horner Dank votirt.

\* Five o'clock tea und Konzert. Zu Gunsten des „Hungaria“-Säuglingsheims fand heute Nachmittag im „Hotel Ritz“ ein Wohltätigkeitsthee statt, der einen gelungenen Verlauf nahm und dem wohltätigen Zweck einen erklecklichen Betrag zu kommen ließ. Vor dem Thee fand ein Konzert statt, das mit dem Dohnányischen Quintett eingeleitet wurde. Oscar Verégi sprach wirkungsvoll einige Gedichte. Fr. Erzt Mendel sang Lieder von Puccini und Brahms. Mit künstlerischer Vollendung trug Fr. Louise Darvas die XII. Lichthöhe Khapsodie vor. Sämtliche Darbietungen ernteten reichen Beifall.

\* Eisenbahnunfall. Aus Lemesvár wird telegraphirt: Der aus Budapest gestern Abends hier eingetroffene Schnellzug schwebte bei der Station Szombolya in großer Gefahr. In Folge Rangieren eines Lastzuges war der Signalapparat auf „Frei“ gestellt worden. Der Zug fuhr in die Station ein, und nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers, der sofort bremste, ist es zu verdanken, daß die beiden Züge nur einander streifen. Nur zwei Eisenbahnbeamte wurden leicht verletzt; der Koch des Restaurationswagens wurde durch stießendes Wasser verbrüht. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

\* Warnung vor Spionageverdacht. Aus Eperjes wird gemeldet: Der Vizegespan des Cseroer Komitats Joseph Tahy hat einen offenen Aufruf erlassen, in welchem das Publikum aufgefordert wird, die kriegerischen Operationen in keiner Weise zu fördern, seine Informationen nicht an Unberufene gelangen zu lassen, mit der Eisenbahn, im Wagen oder zu Fuß möglichst wenig zu reisen und sich des Gehens und Kommens zur Befriedigung der Neugierde völlig zu enthalten. Man möge sich um die die Armee betreffenden Dinge nicht interessieren, bei militärischen oder bürgerlichen Personen keine Erkundigungen einziehen, über militärische Bewegungen Niemandem Aufklärungen erteilen und den telegraphischen und Telephonverkehr auf das Allernothwendigste beschränken. Das von nicht zuständige Seite herrührende Interesse um die Bewegungen, Vorbereitungen, Verpflegung, Transport der Armee könnte leicht den Spionageverdacht erregen. Der Aufruf gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß das patriotische Publikum sich den im Interesse der von uns Allen ersehnten Erfolge unserer Kriegführung nothwendigen Verfügungen strengstens anpassen werde.

\* Die Suffragetten gegen den Krieg. Aus Brüssel wird der „Bud. Kor.“ gemeldet: Die Suffragetten veranstalten in London und anderen Städten täglich Versammlungen in geschlossenen Lokalen, worin sie gegen den Krieg Stellung nehmen und die englischen Mütter auffordern, ihre Söhne nicht zur Schlachtbank zu schicken. Friedenskundgebungen der Suffragetten auf der Straße, sowie die Verbreitung ihrer Friedensflugblätter werden von der Polizei nicht geduldet.

\* Unfall eines Journalisten. Der Journalist Ladislaus Fényes, der als Berichterstatter auf dem nördlichen Kriegsschauplatz weilte, ist in Erfüllung seiner journalistischen Pflicht von einem bedauerlichen Unfall ereilt worden. Fényes trat am 28. Januar in Begleitung mehrerer Offiziere aus der im Zemplener Komitat gelegenen Ortschaft Hegyesesaba auf einem Schlitten die Fahrt nach der Front an. Unterwegs stürzte der Schlitten in eine tiefe Grube und Fényes, der auf dem Boden lag, kam vor den Schlitten zu liegen und wurde am Fuße ziemlich schwer verletzt; außerdem erlitt er eine Schnitzerrung. Er wurde nach Sátoraljajhely gebracht, von wo man ihn nach Budapest transportierte. Er befindet sich im Major'schen Sanatorium in Pflege, wo er vom Universitätsdozenten Simer Sütl behandelt wird.

\* Prinz Jussupow über die „Menschenfreundlichkeit“ Rußlands. Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Prinzen Jussupow, der als besonderer Bevollmächtigter des Czaren in London eintraf und sofort vom König Georg empfangen wurde. Auch dieser Rufer spricht von „Rußlands Kampf für Gleichheit und Gerechtigkeit“ in Europa, wie das aus russischem Munde in letzter Zeit modern geworden ist. Der Prinz sprach dann einiges Erbauliche von „Rußlands Menschenfreundlichkeit“. „Der ärmste russische Bauer“, sagt er, „der in den Krieg zieht, weil er den deutschen Militarismus unterdrücken will, empfindet keinen Haß; er weiß, er kämpft im Namen der Zivilisation. Unser Volk pflegt die deutschen Verwundeten zärtlich und ist voller Fürsorge um die deutschen Gefangenen. Wenn der Krieg zu Ende sein wird, dann wird die ewige Freundschaft mit England, die dauernde Verständigung zwischen den Völkern kommen. Ich weiß, daß unsere englischen Freunde uns einst für Barbaren hielten, aber sie wissen jetzt wohl, wer die wirklichen Barbaren sind.“

\* Das Kind und der Krieg. Das Museum für Kinderforschung, welches den Zweck verfolgt, die selbstständigen, instinktiven Schöpfungen des Kindes zu sammeln und dieselben wissenschaftlich zu verarbeiten, beabsichtigt, aus den kriegerischen Schöpfungen des Kindes ein möglichst komplettes Material zusammenzubringen. Das Museum wendet sich deshalb an das Publikum, die Eltern, Professoren, Lehrer und Kleinkinderbetreuer mit folgender Bitte: Die selbstverfertigten Spielzeuge der Kinder, Fahnen, Gewehre, Säbel, Kanonen, Trommeln, Trompeten, Festungen, Flugmaschinen, Schlachtschiffe und übrige Instrumente und Ausrüstungen, mit denen die Kinder Krieg zu spielen pflegen, zu sammeln; zu beobachten und pünktlich zu beschreiben, wie die Kinder Krieg spielen, namentlich wie sie sich in feindliche Lager theilen, sich organisieren, wie ihre Kampfweise ist, desgleichen sind auch ihre Kriegs-, Mobilisierungs- und Gefechtspläne und Verordnungen zu sammeln; womöglich im Original die das Kriegsthema behandelnden Erzählungen, Märchen, dramatischen Werke in Prosa und in Versen und musikalischen Kompositionen, schließlich die Zeichnungen, Gemälden und plastischen Werke zu beschaffen. Die Gegenstände sind sorgfältig verpackt an die Adresse des Sekretärs Karl Ballai (Budapest, VIII., Maria Theresienring 9) einzusenden. Die Baarauslagen werden dankend vergütet.

\* Die Zahl der Opfer in Abezzano. Aus Mailand meldet man: Die nunmehr beendete Zählung der Ueberlebenden in Abezzano hat ergeben, daß von den 11,958 Einwohnern der Stadt 9918 ihr Leben verloren haben. 2040 wurden zumest verwundet gerettet.

\* Eine Verhaftung in Kiew. Nach Meldungen aus Petersburg ist der Inhaber des Groß-Zuckerexporthauses Schlesinger in Kiew wegen Zugehörigkeit zum deutschen Flottenverein verhaftet worden.

\* Für den Rothen Halbmond sind bei der Ungarischen Bank und Handels-A.-G. insgesamt 179,407 K. 12 S. eingeschlossen; neuere Spenden: Reinertragniß des vom Personal des Nationaltheaters und der kön. Oper veranstalteten Konzerts 3143 Kronen 65 Heller, Erzbischof Dr. Ludwig Szmy-

csánhi 300 K., Egerer Erzkapitel 300 K., Professorenkörper und Jugend der Budapest Oberrealschule im zweiten Bezirk 75 K., Frau Dr. Béla Janovitch 50 K. zc.

\* Briefe aus der Gefangenschaft. Aus Nagybárad wird gemeldet: Joseph Csorba, der auf dem Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ als Matrosediente, richtete aus Himej in Japan an seine hier wohnenden Eltern einen Brief. Nach dreimonatlicher Belagerung — heißt es im Schreiben — haben die Japaner Tsingtau genommen. Wir hielten bis zur letzten Minute aus. Viele von uns sind gefallen oder wurden verwundet. Jetzt befinden wir uns hier in Kriegsgefangenschaft. Die Japaner behandeln uns ziemlich gut, auch die Kost ginge an, nur haben wir weder Geld noch Cigarretten. — Aus Fiume wird gemeldet: Ein Brief, den der hiesige Arzt Dr. Johann Zádán an seine Angehörigen richtete, enthält interessante Details über das Leben der Kriegsgefangenen in Sibirien. Wir wurden — schreibt Dr. Zádán — am 7. September bei Uknov über Bergsg zu Gefangenen gemacht. Wir befinden uns derzeit in einem großen Lager, anderthalb Stunden von Krasnojarsk, wo 6000 Verwundete gepflegt werden. Je zwei Aerzte haben ein Zimmer. Ich theile mein Zimmer mit dem Kommandanten des Feldspitals. Der Raum kann gut geheizt werden, übrigens ist das Wetter noch gut erträglich. Wir haben die Verwundeten zu pflegen, die Maroden zu untersuchen und den Inspektionsdienst zu versehen. Unseren verwundeten Soldaten geht es ziemlich gut. Wir Aerzte haben eine gute Verpflegung, wir speisen im Gasthause, sind mit Lektüre versehen, spielen Schach und studiren Sprachen. Krasnojarsk ist eine große Stadt, mit einer einzigen sehr langen Hauptstraße, ein- und zweistöckigen Häusern und Geschäften. Es gibt hier auch Deutsche, die uns bei den Einkäufen behilflich sind. Unser Geld wird hier nur ungern angenommen, für einen Schinken habe ich viereinhalb Rubel, siebenzehn Kronen, bezahlt.

\* Ein verurtheilter Bäckermeister. Aus Pécs wird telegraphirt: Vor dem hiesigen Gerichtshof wurde gestern ein interessanter Prozeß verhandelt. Angeklagt ward der wohlhabende Sisköler Bäckermeister József Wéber, der so schlechtes Brod verkaufte, daß Jene, die es aßen, schwer erkrankten. Der Angeklagte erklärte auf Befragen des Richters, daß er ein Vermögen von einer halben Million besitze. Er verteidigte sich damit, daß sein Betrieb ein so großer sei, daß er die Art und Weise der Herstellung des Brodes nicht überall kontrolliren könne. Auf Grund der Zeugenaussagen wurde Wéber zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Kronen Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt appellirte wegen zu geringen Strafmaßes und führte aus, daß angesichts der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse über den Angeklagten die Maximalstrafe verhängt werden müsse. Ueber den Antrag des Staatsanwaltes wurde die Untersuchungschaft aufrechterhalten.

\* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Im k. und k. Reservespital Stanislau Nr. 2, bezirk k. und k. Beobachtungsspital in Miskolcz, ist in Folge eines im Kriege erworbenen Leidens der Feldwebel Martin Strobel des Inf.-Reg. Nr. 41, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse, gestorben.

\* Das Blut des Verbrechers. Eine neue Sensation beherrscht das Interesse des kinobesuchenden Publikums. Im Olympia (Elisabethring) wird derzeit Emil Albes' berühmtes Werk „Das Blut des Verbrechers“ in einem Dreiaкте aufgeführt. Was diesem Kunstwerk ein ganz besonderes Interesse verleiht, ist, daß in demselben Paul Wegener, Mitglied des Berliner Deutschen Theaters, die beiden Hauptrollen spielt. Die erste Vorstellung beginnt präzis 4 Uhr.

\* Verbranntes Kind. Das dreizehn Monate alte Kind des Schlossergehilfen Eugen Klopjner geriet gestern in der elterlichen Wohnung in der Hernádstraße in die Nähe des geheizten Sparherdes. Die Kleider des Kleinen fingen Feuer und bis Hilfe zur Stelle war, hatte er schwere Brandwunden erlitten. Der Knabe wird im Weißen Kreuz-Spital gepflegt.

\* Die dritte Serie des Conan Doyle-Gyklus im Omnia-Kino wird unter demselben außerordentlichen Interesse des Publikums aufgeführt, wie die beiden ersten Serien. Dieser außerordentliche Erfolg hat die Direktion veranlaßt, den „Doktor Mors“ auch weiter auf dem Repertoire zu behalten. Mit dieser Serie wird der in der Geschichte der Films einzig dastehende Gyklus abgeschlossen.

\* Kristálypalota. Die großartige Bauernkomödie Stephan Gécsy's wird ständig vor ausverkauftem Hause und unter stetig steigendem Interesse aufgeführt. Außer diesem lustigen Stück bilden Fritz Grünbaum, der hervorragende Schriftsteller und Humorist, und Voo-boo's prächtige Tanznummer die Sensationen

des großen Februar-Programms, dessen übrige Nummern gleichfalls ersatzmäßig sind.

**Polizei-Nachrichten.** Die Wäscherin Frau Johann Butta hat sich heute in der Lindengasse mit Kupfer-arsenit vergiftet und wurde schwererkrankt in das Krankenhaus gebracht. In der Franzstadt ist dieser Tage ein muthkranker Hund eingefangen worden. In Folge dessen hat die Bezirksvorstehung bis zum 9. Februar eine Hundsperrre angeordnet.

### Joseph Madarás †. 1814-1915.

Aus Rispest erhalten wir spät Nachts die Meldung, daß der Rektor des Abgeordnetenhauses und einer der ältesten Männer Ungarns, Joseph Madarás, dort nach jahrelangem Siechthum gestorben ist. Vor wenigen Monaten, am 27. August des vorigen Jahres, beging er — wie wir damals meldeten — den hundertsten Geburtstag; schon damals war er schwer krank und in langamer Auflösung begriffen. Der alte Madarás war jedenfalls eine der interessantesten Gestalten des Abgeordnetenhauses, dem er fast siebzig Jahre lang angehörte, und zwar ausschließlich als Vertreter des Sárkeresztúr Wahlbezirks; der durch alle Wandlungen und Wechselfälle des politischen Lebens ihm unentwegt treu blieb. Ein intransigentier Anhänger der Unabhängigkeitspartei, gehörte er stets dem extremsten Flügel des Abgeordnetenhauses an; obgleich eher schwächling und schwächlich von Konstitution, besaß er eine Stimmstimme, welche wie Donnergeroll durch den Saal bröhlte.

Für ihn existierte de jure nur das selbstständige Ungarn Konstituiertes; die Krönung Franz Joseph's zum König erachtete er als rechtswidrig, den Ausgleich mit Oesterreich als „fluchwürdig“. Eine wichtige, recht sonderbare Rolle spielte er in der Obstruktion und Krisenzeit der Winteression 1898/99, als er in Folge Demission des Abgeordnetenhauspräsidenten vom 18. Dezember bis 2. März als Alterspräsident fungierte. Trotz seines radikalen Glaubensbekenntnisses beschränkte er sich in der Führung der Geschäfte einer rühmlichen Objektivität, die von allen Parteien anerkannt und gewürdigt wurde. Vor einigen Jahren wurde er kränzlich und zog sich nach Rispest zurück, wo ihn seine Freunde und Parteigenossen häufig aufsuchten.

Joseph Madarás wurde am 27. August 1814 in Miskolc, Komogher Komitat, geboren. Schon im Alter von 18 Jahren nahm er als Legatus absentium (Vertreter der Abwesenden) des Sárkeresztúr Bezirkes am 1832er Reichstage theil, welcher Bezirk später keinen Andern in den Reichstag entsandete. Im 1848er Reichstage war er einer der Führer der Radikalen und folgte der Regierung auch nach Debrecen. Nach der Waffenstreckung bei Világos wurde auch Madarás verhaftet und nach Kuffstein gebracht, wo er sieben Jahre lang eingekerkert war. In den Jahren 1861 und 1866 war er abermals Mitglied des Abgeordnetenhauses und seinem radikalen Standpunkte treu protestirte er gegen jede Gemeinschaft mit Oesterreich, er erklärte sogar — wie erwähnt — im Vereine mit fünf anderen seiner Gesinnungsgenossen die Krönung des Königs für gesetzwidrig. Nach Wiederherstellung des konstitutionellen Lebens vertrat er in sämtlichen Reichstagen den Sárkeresztúr Wahlbezirk und trat nicht nur für seine radikale Ueberzeugung, sondern auch für die Eliminierung von fremden Elementen aus der ungarischen Sprache ein. 1889, nach dem Rücktritt des Präsidenten, leitete er zwei Monate hindurch als Alterspräsident die Beratungen des Hauses. Anlässlich seines 90. Geburtstages wurden ihm von allen Seiten begeisterte Ovationen dargebracht. Auch den gegenwärtigen Reichstag hat er als Alterspräsident eröffnet. Anlässlich der 1910er Wahlen hatte er zwei Gegenkandidaten und kam in die Stichwahl, aus welcher er mit 1526 gegen 1056 Stimmen als Sieger hervorging.

Joseph Madarás hat sich auch schriftstellerisch betätigt; er schrieb in jüngeren Jahren Gedichte und Erzählungen, gab seine Reden heraus und im Jahre 1888 veröffentlichte er sehr interessante Memoiren, die besonders für die Geschichte des Freiheitskrieges werthvoll — wenn auch nicht ganz einwandfrei — Beiträge enthalten. Eingehend befahte er sich in diesen Memoiren mit der Wirksamkeit seines älteren Bruders Ladislaus Madarás, der im April 1849 verhaftet wurde, daß er die Juwelen des hingerichteten Grafen Eugen Zichy unterschlagen habe. — Joseph Madarás lebte in einfachen, wenn auch nicht dürftigen Verhältnissen; er besaß kein Vermögen und zeitweilig waren die Abgeordnetenlöhne sein einziges Einkommen.

### National- und Landeskassino.

— Generalversammlungen. —

Das Nationalkassino hielt heute Vormittags 11 Uhr in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder unter Vorsitz des Grafen Aurel Dessewffy seine Generalversammlung. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen begrüßt hatte, unterbreitete Sekretär Michael Jiz den Jahresbericht, dem wir folgende Daten entnehmen: Das Kassino hat zwei Ehren-, 700 ordentliche und 10 außerordentliche, daher zusammen 712 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind 26 gestorben, 3 von ihnen: Ladislaus Jvánta jun., Andor Salamon und Obergespan Szabolcs Horthy sind auf dem Schlachtfelde gefallen. Neu aufgenommen wurden 25 ordentliche und 4 außerordentliche Mitglieder. Das Kassino hat für die Hinterbliebenen der eingezogenen Soldaten 10,000 Kronen gespendet, von der beim Journalisten-Pensionsinstitut errichteten Stiftung die letzte Rate eingezahlt, im Ganzen hat das Kassino im vorigen Jahr 13,760 Kronen gemeinnützigen Zwecken zugewandt. Auf die Kriegsanleihe hat das Kassino 50,000 Kronen gezeichnet. Mit Rücksicht auf den Krieg unterbleibt diesmal das Széchenyi-Banket, aber eine Gedenkrede soll dennoch gehalten werden. Diese wird in der am 7. Februar 5 Uhr Nachmittag fortsetzungsweise abzuhaltenden Generalversammlung Graf Julius Andrássy halten. Sodann wurden die Wahlen vorgenommen, deren Ergebnis nächsten Sonntag bekanntgegeben werden soll.

Die Generalversammlung des Landeskassinos, welcher die Mitglieder in überaus großer Anzahl beiwohnten, fand um 4 Uhr Nachmittags statt. Nachdem Präsident Geheimrath Dr. Alexander Bekerle die Generalversammlung eröffnet hatte, wurden die Berichte als verlesen betrachtet. Der Präsident meldete sodann, daß die Stellen des Direktors Franz Csáthó, sowie 16 ordentliche und 3 Ersatzmitglieder des Ausschusses, deren Mandat abgelaufen ist, im Wege der Wahl zu besetzen seien. Ueber Antrag Karl Csipkay's wurde Franz Csáthó für die Dauer von drei Jahren mit Affirmation wiedergewählt. In die Stufenkommission wurden Dr. Georg Verenday als Präsident, Dr. Koloman Dobózi, Dr. Edmund Sebestyén und Dr. Michael Jizmond als Mitglieder entsendet und die Generalversammlung für die Dauer der Wahlen suspendirt. Nach Wiedereröffnung der Generalversammlung wurde das Wahlergebnis verhandelt. In den Auswähl wurden gewählt: Graf Albert Apponyi, Dr. Johann Bárdossy, Konstantin Dóra, Miklós Előd, Koloman Jüllépp, Zihamer Sigmund-Damó, Edmund Miklós, Dr. Emil Nagh, Edmund Nagh, Joseph Perzel, Ferdinand Szabó, Graf Bela Széchenyi, Koloman Szil, Joseph Tarlovich, Arthur Vég, Dr. Alexander Bekerle jun. als ordentliche, Dr. Emil Bartodéj, Dr. Gedeon Földes und Karl Horváth als Ersatzmitglieder gewählt. Die Generalversammlung erreichte hierauf ihr Ende. Das übliche Banket ist heuer unterblieben, die Kassinomitglieder blieben jedoch beim gemüthlichen Souper lange beisammen.

### Das bakteriologische Laboratorium des Garnisonsspitals Nr. 16.

— Wissenschaftliche Thätigkeit in einem Militärkrankenhaus. —

Nach dem Ausbruch des Krieges wurde auf Anregung des Kommandanten des Garnisonsspitals Nr. 16, Oberstabsarzt Dr. Lambert Gerstl, in diesem Spital, in dem derzeit mehr als 3500 verwundete Soldaten in ärztlicher Behandlung stehen, ein bakteriologisches Laboratorium eingerichtet, mit dessen Leitung Assistenzarzt Dr. Franz Füllinger beauftragt wurde. Das Inventar wurde zum größten Theil aus Privatpenden beschafft. Den ganzen Tag — oft bis in die späten Nachstunden — wurde an der Erzeugung des Choleraimpfstoffes gearbeitet, und der unermüdbaren Thätigkeit der in dem Laboratorium beschäfftigten Ärzte und Chemiker ist es nicht in letzter Reihe zu danken, daß es gelungen ist, der Choleraepidemie in der Armee in verhältnismäßig kurzer Zeit Herr zu werden. Alle Soldaten, die vom Kriegsschauplatz kamen und dort an einer infektiösen Krankheit erkrankt waren, wurden in das Garnisonsspital Nr. 16 gebracht und hier im Babilon Nr. 6 untergebracht. Dieser vermochte schon nach kurzer Zeit die große Zahl der Kranken nicht zu fassen, so daß Nothbaracken errichtet und das Personal entsprechend vermehrt werden mußte. Rann war es den vereinten Bemühungen gelungen, die Cholera

zu unterdrücken, als Typhus und Dysenterie ausbrachen.

Eine überaus rege wissenschaftliche Thätigkeit entfaltete in dem Laboratorium der Stabsarzt i. R. Dr. Karl Feistmantel, ein hervorragender Fachmann, der fast ein Jahrzehnt hindurch in Persien gelebt und dort Gelegenheit hatte, den Charakter des Typhus zu studiren. Er war es, der zuerst die maßgebenden Stellen auf die Bedeutung des Typhusimpfstoffes aufmerksam machte, und seiner Intervention ist es auch zu verdanken, daß die prophylaktische Impfung, für die sich in der jüngsten Sitzung des Ärztevereins alle Redner erklärt hatten, als obligatorisch ausgesprochen wurde.

Gegenwärtig ist der Krankenstand im 6. Babilon ziemlich hoch, das geht auch daraus hervor, daß im Monat Dezember im Laboratorium in dem kurzen Zeitraume von vierzehn Tagen mehr als 230 bakteriologische Untersuchungen vorgenommen wurden, während im Januar 150 Fälle untersucht worden sind. Diese wissenschaftlichen Arbeiten, sowie die Induzierung der Leichen werden von den Assistenten Dr. Kornel Potorán und Dr. Bela Johann vorgenommen. Im Laboratorium sind bisher mehr als hundert Liter Typhusimpfstoff hergestellt und an die Armee abgeliefert worden. In der nächsten Zeit wird an die Herstellung des therapeutischen Typhusimpfstoffes geschritten, der zur Impfung solcher Personen verwendet wird, die am Typhus bereits erkrankt sind. Für das Frühjahr wurden schon jetzt die umfassendsten Vorkehrungen getroffen; zwei große Baracken befinden sich im Bau und auch das Sanitätspersonal wird entsprechend vermehrt werden. Seit dem Ausbruch des Krieges steht der Babilon Nr. 6 unter der umsichtigen Leitung des Internisten Assistenten Dr. Eugen Szécsi, während im klinischen Laboratorium Dr. Bela Nagh und Dr. Eugen Weinfeld thätig sind.

Dr. C. W.

### Theater, Kunst und Literatur.

**(Nationaltheater.)** Der Krieg hat unser nationales Selbstbewußtsein gestärkt, hat uns der edlen Eigenart, der Güte, der Beharrlichkeit und dem Gutmuth unseres Volkes wieder näher gebracht. Aus dieser Stimmung heraus konnte heute das Publikum des Nationaltheaters die Neuenstudierung der Gárdonyischen Alltagsgeschichte „Falusi verébek“ mit doppeltem Behagen genießen, zumal der Autor auch in diesem Stücke mit verblüffender Sicherheit in alle Falten und Faltchen der ungarischen Bauernstimmung eingedrungen ist, um uns ihr all das vor die Rampe zu holen, was die Resultate der Werthschätzung und Liebe für unseren Bauernstand ergibt. Die Hauptrollen spielten auch diesmal Frau Ligeti und Herr Rózsahegyhi, die namentlich in häuslichen Szenen so harmonisch zu einander gestimmt sind, daß man sich dieses Genre ohne die Beiden gar nicht mehr denken konnte. In der Rolle der alten Veron ließ Frau Rákosy wieder einmal ihre Kunst in tausend Farben schillern. Den übrigen sicher gezeichneten Figuren des Stückes gaben die Damen Kiss, Tosnády, Molnár und Dentjen, ferner die Herren Gál, Ghenes, Peiskés, Desző und Horváth das richtige Kolorit.

Im Lustspieltheater gelangt morgen, Montag, das neue erfolgreiche Lustspiel Alexander Gajós „Dobrá-utóra“ zum dritten Mal zur Aufführung. Die Hauptrollen spielen Irene Barsányi, Ella Gombabógi, Blanka Pécsy, Emil Fenyvesi, Julius Szortos, Friedrich Tanay und Zoltán Szerényi. Das Stück wird noch heuer am Wiener Volkstheater gegeben werden.

Ernst v. Dohnányi und Ella Galafres haben für ihren Montag, 1. Februar, Abends 8 Uhr in der Volksoper zu Gunsten des Budapest Central-Hilfsfonds stattfindenden Künstlerabend das folgende interessante Programm gewählt: Vrahms: Sonate F moll — Dohnányi: Niesche: Vom Krieg und Kriegsvolk. Petöfi: Das Weib. Rilke: Die Blinde. Altemberg: Im Volksgarten — Galafres: Dohnányi: Rhapsodien Fis moll und C dur. Schubert: Impromptu B dur und F moll. Schubert: Die Götter de Rheine. Licht: Hátszáz-Mark — Dohnányi: Karten zu volkstümlichen Preisen von 50 H. bis 5 Kronen sind an den Verkaufsstellen der Volksoper erhältlich.

Die Generalprobe der Granichstädter Operette „Nad-Mé“ findet im Königtheater morgen, Montag, die Premiere Dienstag statt. Die Hauptrolle spielt Sári Betráj, die von ihrem Influenzanzfall bereits genesen ist.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgehilft Sigmund Brády, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brády, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgehilft.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Anstalten werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inverenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einzeile 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“ werden aufgenommen in unserer Expedition (V. Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung

II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Fő-utca 2. • Völgy, Margit-körút 3. Trafik.

IV. Bezirk. Wilh. Györi Trafik, Vámbázkörút 14. • Montz Szántó Trafik, Keckemeh-utca 14. • Frau Josef Tusák, Parisi-utca 7. • Frau Emerich Schneider, Egetem-tér 5. Frau Wwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Trafik. Wwe. Josef Groszmann Trafik, Museum-körút 17.

V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Lipót-körút 8. • Wilh. Weil Trafik, Dorottya-utca 13. • Janka Kiss, Furdó-utca 11. Frau Johann Groda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Lipót-körút 16.

VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Teréz-körút 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Teréz-körút 45. Frau Pataki, Andrassy-ut 88. Sophie Wasservogel, Nagymező-utca 21. Trafik. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassy-ut 46. Ilona Robonczy, Trafik, Andrassy-ut 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassy-ut 50. J. Weber, Trafik, Andrassy-ut 84. St. Dobszay, Andrassy-ut 79. Wwe Arm. Bleuer, Trafik, Vilmos császár-ut 85 (Hotel London). Frau Rózsa, Trafik, Teréz-körút 80. Frau Hauser, Trafik, Szondy 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann, Tóth, Trafik, Király-utca 80. Frau Sándor Ágay, Trafik, Király-utca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körút 17.

VII. Bezirk. Frau Wwe. Moriz Grünhut Trafik, Baross-tér 20. • J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-ut 50. • Frau Porges Trafik, Dob-utca 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Király-ut 73. • Wwe. Heinrich Markus, Rákóczi-ut 34. • J. Popper Trafik, Király-ut 1. • Jakob Tauber, Trafik, Károly-körút 17. Karl Adler, Rákóczi-ut 88. Margit Decker, Thököly-ut 8. Wilhelm Soproni Grosztrafik, Rákóczi-ut 4. Frau Berkes, Károly-körút 26.

VIII. Bezirk. Frau Wwe. Louis Glatz, Muzseum-körút 18. • Frau Mátyás Gottlieb Trafik, József-körút 2. Henriette Reisz Trafik, József-körút 50. • Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-ut 57. • Adler Cecilia Trafik, Népszínház-utca 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik, József-körút 10. Frau Johann Kalmán, Trafik, József-körút 58.

IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 53/a.

X. Bezirk. Róna, Köbánya, Liget-tér 2.

Neupost. Wwe. Therese Deucht, Zeitungsverschiebs, Arpad-ut 10. L. Radnai Arpad-ut 80. Sowie in allen bestakkreditirten Annoncen-Bureaux.

Offene Stellen

Meisterer Eisenhändler, tüchtiger Fachmann, der auch in schriftlichen Arbeiten vertritt, kroatische, deutsche und ungarische Sprache beherrschend, findet als Leiter der Eisenwarenen-Abtheilung sofortige Aufnahme bei Györi u. Tanfig, Brod a. S. 49144

Photograph. Ein militärischer Retourneur, der in positiven und negativen Arbeiten vertritt, findet sofort eine dauernde und angenehme Stelle bei Róna Jend, Photograph, Szászváros. 64426

Papirkereskedésbe ügyes gyakorlott segéd ki nyomtatványokhoz is ért, felvétetik. Jelige „Papir 417“ a kiadóba. 64417

Hadikölcsön és sorsjegyek kedvező fizetési feltételek mellett eladásával, régi jó hírnevű bankcéggel részére, bármily hivataluk — a kik magas jutalék, esetleg fix díjazásban részesülnek — foglalkozhatnak. Ajánlatok küldendők Budapest, V. postafiók 78. 64154

Zsűdés jofort Zverge zvecs Auszubildung fürs Theater, männlich und weiblich, normal gebaut, keine Wasserfüße, Gesichtser ansehnlich, Alter zwischen 12 bis 16 Jahren, dürfen nicht größer sein wie 95 Cm. Vorzügliche Behandlung, Familienausstattung. Offerte mit Angabe von Alter und Größe zu richten an: Willi Ranker, Weis, Schloß Eisenfeld, Oberösterreich. 64424

Vidék pályaudvari könyv- és hírlapárusítói pavillonjaink részére megbízható elárúsítókat keresünk. Ezen állás elnyerésére a magyar és német nyelv tudása és 1000—1500 korona biztosított szükséges. Irásbeli ajánlatok, referenciák megjelölésével címünkre küldendők. Könyvkereskedő Részvénytársaság, V., Kádár-ut. 4. 48312

Dienst u. Arbeit

Házmesteri állást keres jobb bérházba állami alkalmazott, déltán szabad, jelenleg is házmester. „Tanult szerelő“ jeligére Hold-utca 9. tózsde. 17129

Gesundheitspflege

Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Klinikerpraxis. Mutig Elis, Vjl., Baross-tér 12. I. Etod, 12a, vis-à-vis dem Centralbahnhof. 64391

Lustre

Unterleant wird billigst ausverkauft. Dohány-utca 2. 64161

Kauf u. Verkauf

Manufakturpapier. Zeitungsmaschinenpapier ist um 8 Kronen per Meter zentner, bei größerer Abnahme á 8. 6.50 und nur ab Magazin zu haben. Näheres in der Exp.

Raffen, feuerfichere, Dokumentenschränke, neue und benützte, liefern billigst Altalanos pénzszekrény kereskedelmi részvénytársaság, Bálvány-utca 3/a. Telefon 174—71. 64868

Bekleidung

Ügyes, izléses kalap diszitionó olasó árért diszileseket és átalakításokat vállal. Esetleg bázakhoz is megy. Czim L. S., Izabella-utca 62—64, I. em. 62312

Musik

klaviere, Piano, neu und wenig gebraucht, zu ermäßigten Preisen bei Gabor Deutsch, Ersebet-körút 44. Billige Werbe. 47731

Wohnungen

Zu vermietten schöne Wohnungen im II. und IV. Etod des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näeres beim Hausbesorger. 48316

Azimmerige Gassenwohnung mit Aussicht auf den Stadtwald in modernem Neubau für 2 Personen zu vergeben. Anfragen beim Hausmeister, Arca-ut 29. 17092

Netze Gartenwohnung, 2 Zimmer, Küche, Vorzimmer, Speis, Kloset, tief erdruhter Mietzins, sofort bezugsbar. VII., István-ut 67. 64420

Krisztina-körút 91. sz. új bérpalotában, keleti fekvéssel és gyönyörű kúttalással, 3—5 szobás utcazi lakás májusra kiadó. Bővebbet a helyszínen vagy telefon 9—10. 17180

Wietzung u. Berrnietzung

Uzlethelyiségek kiadó. Fehervari-ut 10 és Budafoki-ut 5. Guttman Benedek. 64418

Geld

Verfäzgettel Kaufe von Brillanten, Juwelen und Divers. Jagie höheren Preis wie Zeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 68487

Stellen-Gesudje

Holzschmann in ungehindigter Vertrauensstellung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbokroatisch und ungarisch sprechend, sucht den Posten zu verändern. Gefl. Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. d. Bl. 97994

Vertrauensperson, intelligente Deutsche, sucht Vormittagsstelle. Unt. „Kinderlieb 760“ an d. Exp. 80760

Maschinenschreiberin, Anfängerin, war schon in Bureau, sucht Stelle gegen bescheidenes Gehalt. Gefl. Zuschriften unter „Jelzig 420“ an d. Exp. 80420

Als Japán sucht Stelle in einer Dekonomie ein aus Galizien hieher geflüchteter intelligenter Mann. Gefl. Zuschriften unter „Dekonom 620“ an die Exp. 80620

Tüchtige geschickte Verkäuferin in Kurz-, Wirkwaren- und Lederbranche sucht passende Stelle. Offerte unter „Jelzig 100“ an die Exp. zu senden. 80100

Vertrauensperson, intelligente Deutsche, sucht Vormittagsstelle. Unt. „Kinderlieb 760“ an die Exp. 80760

Erste Kraft, organisations-, administrations-, repräsentations-, dispositions- und bilanzfähig, sucht sofortige Stelle. Gefl. Zuschriften u. „Bescheiden“ an die Exp. 80750

Gaushälterin, intelligent, tüchtig in Stadt- und Landwirthschaft, mit vorzüglichen Zeugnissen, mittleren Alters, sucht Stelle. Gefl. Anträge unter Gaushälterin 520“ an die Exp. 80520

Als Hausrepräsentantin oder Hausfräulein sucht Stelle bei alleinstehender Dame oder Herrn intelligentes Mädchen von angenehmem Exterieur. Gefl. Zuschriften unter „Fröhlich 360“ an die Exp. 80360

Wahvertreter sucht Stelle, repräsentations- und organisationsfähiger moderner Kaufmann. Gefl. Zuschriften unter „Eingeführt“ an die Exp. 80640

Schreiber übernimmt deutsche schriftliche Arbeiten, so auch Adressen schreiben gegen mögliches Honorar. Anträge erbeten unter „Schöne Handschrift“ 165“ an die Expedition. 80165

Als Stütze des Hauses wünscht ein älteres israelitisches Mädchen mit vorzüglichen Zeugnissen zu alleinstehendem Herrn od. Dame Stellung. Unter „Brod und sold 176“ an die Expedition. 90176

Erfahre Frau, gute Erziehung, ausgezeichnete Rechnerin, verfügt über Kaution, empfiehlt sich als Kassierin, in größerem Geschäft als Verkäuferin oder in irgend eine Vertrauensstelle; geht auch in die Provinz. Gefl. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80730

Flotte deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle. Gefl. Zuschriften unter „Flott 994“ an die Exp. 80994

Flotte deutsche Stenographin mit mehrjähriger Praxis, sucht Stelle. Gefl. Zuschriften unter „Deutsch 196“ an die Expedition. 90196

Holzschmann in allen Zweigen der Holzbranche vertritt, deutsch und ungarisch sprechend, sucht Posten. Gefällige Anträge unter „Exprobt 113“ an die Exp. 90113

Buchhalter, bilanzfähig, perf. deutsch-ungarischer Korrespondent, sucht Stellung bei mäßigen Gehaltsansprüchen. Gefl. Zuschriften im Doppelcouvert unter „Bilanzfähig 169“ an die Exp. 90169

Zu gutsituiertem Herrn wünschen 2 Schwestern aus gutem Hause, die eine als Repräsentantin, die andere zur Vernehmung des Haushaltes für ganze Verpflegung und gute Behandlung. Gefl. Anträge unter „Gut erzogen 200“ an die Expedition. 90200

Konserverfabrik ertheilt gewissenhaften Unterricht in Violine, auch mit franz. Vortrag. Zuschriften unter „Konserverfabrik 533“ an die Exp. 80563

Unterricht

Gyorsírás (magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok kavonként kezdődnek „Marbovits“ szakiskolában. IX., Foroncs-körút 39. Telefon József 88—86. Alláskövetítés díjtalan. 64317

Gesucht deutsch-ungarische Erzieherin zu 10- und 14-jährigen Knaben in die Provinz. Adresse in der Exp. 4422

Deutsche Erzieherin, sehr kinderlieb, sucht Stellung bei jüdischer oder christlicher Familie. Bescheidene Ansprüche. Bedingung freier Samstag. Gefl. Anträge unter „S. H. 414“ an die Exp. 64414

Frangaise moyen age sachant enseigner le piano, cherchée auprès deux enfant de 14—17 ans dans famille très distinguée. Offres détaillées contenant appointment demandé á l'adresse: Susanne Médar, Cserto, u. p. Szigetvár. 64421

Deutsches Fräulein mit Maturitätszeugnis und Kenntniss der französischen und englischen Sprache sucht Stelle. Ertheilt auch Klavierunterricht. Offerte erbeten an „B. M.“ Vilmos császár-ut 19. II. Etar 96. 48360

Aranyérmekkel kitüntetett Kozma-féle iskolában Budán, II. Iskola-utca 27 (saját épületében) beirasok vannak gyorsírás, gépirás, könyvvitel, levelezés tanfolyamra. Telefon 174—C4. 64466

Gyorsírás, gépirás, kereskedelmi szak tanfolyamok „Bolvárosi“. Gyorsíró Szakiskolában, kossuth Lajos-utca 1, I. em. Telefon 145—15. 64387

Zu kleinen Mädchen, 8 und 5 Jahre, wird ein deutsches Fräulein gesucht. Solche, die bereits diesbezügliche Praxis haben, mögen ihre Offerte unter „Angenehme Stelle 169“ an die Expedition senden. 90163

Fraulein, Deutsch, Englisch, sucht Posten zu mütterlichen Kindern, Repräsentantin oder Gesellschaftlerin zu größerem Kinde. Gebe auch engl. u. deutsche Stunden für mäßiges Honorar. Zuschriften erbeten unter „Ständig 850“ an die Exp. 80350

Geirathsanträge

Intelligens középkoru izr. hajadon, forgalmas életképes alottel ferjhez menne jobb intelligens 45—55 év körüli ur emberhez, penzióképes előnyben részesül. Leveleket „Jó gazdasszony 820“ jeligére dupla borítékban a kiadóhivatalba küldendők. 90820

Für meine Tochter, sehr feich u. hübsch, besonders häuslich erzogen, mit schöner Ausstattung und Möbel, auch einiger Wittgilt, suche charaktervollen, sicher angestellten Gatten. Jsr., nicht über 35 Jahre alt. Nur ernste Anträge mit voller Adresse bitte unter „Provinz 144“ an die Exp. 90144

Ein hübsches, feiches, isz., häuslich gut erzogenes Mädchen möchte sich wegen Mangels an Bekanntheit mit einem anständigen jungen Mann, eventuell mit einem Witwer verheirathen. Chiffre „Handwerker 145“ an die Exp. 90145

Wadernisch gebildeter junger Man, der bei in- und ausländischen Firmen in leitender Stellung geraume Zeit arbeitete, gegenwärtig auch in wichtiger Position, wünscht, falls entsprechende Carriere geföhert, zu heirathen, bezw. zu größerem Unternehmen einzugehen. Ich bin 32 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, repräsentationsfähig, materiel unabhändig, mit den besten Familienverbindungen. Nur Briefe ersten Inhalts mit voller Adresse beantwortet. Vermittler ausgeschlossen. Unter „Korrekt 146“ an die Exp. 90146

Widder vornehme, edelbenkende Herr, Gutsbesitzer, Offizier, Fabrikant, auch von Provinz, würde intelligente, feiche, lustige Witwe mit tadellosem Vorleben heirathen. Chiffre „Ehrenhaftigkeit 180“ an die Exp. 90180

Gewerbetreibender mit Verkatst möchte intell. Mädchen mit 15.000 Kronen Wittgilt heirathen. Konfession egal. Zuschriften bitte unter „Industrie 428“ an die Exp. 98428

Geirathsantrag. Ich suche ein schönes und feiches Mädchen im Alter von 18—22 Jahren aus feiner Familie, welches gute Erziehung genossen hat, kann auch kinderlose Witwe sein, muß aber über eine Wittgilt von mindest 20- bis 30.000 Kronen verfügen. Ich bin ein intellig. Mann (Wierziger), Fabrikvertreter, (schullos geschieden, mit einem Jahreseinkommen von 14.000 Kronen. Anträge werden nur von Angehörigen berücksichtigt. Anonym Papierkorb. Unter „Praktisch und modern 508“ an die Exp. 80508

Streng religiöser Israelit, 25 Jahre alt, Handelschüler, tadelloser Vorlebens, militärfrei, mit einigen 1000 R. Ersparnissen, wünscht in ein gutgehendes Geschäft einzugehen. Anträge erbeten unter „Anständiger Manich 515“ an die Exp. 80515

Sudje für meinen Bruder, älteren Junggefallen, Angestellten im Modehaue, Mädchen aus gutem isz. Hause, Schneiderin mit 2—3 Wille, als Frau. Anträge unter „Charakter 509“ an die Exp. 80503

Für hübsches, isz., intelligentes Fräulein, feiche Gestalt, tadelloser Vorlebens, häuslich erzogen, mit 10.000 Kronen Wittgilt, wird ein solider, charaktervoller Mann in entsprechender Position gesucht. Herren, welche mehr auf persönliche Vorzüge, als auf hohe Wittgilt reflektiren, möllen ihre Anträge unter „Gute Wittgilt 645“ an die Expedit. richten. 98645

Ich suche mich mit hübschem bravem Mädchen, womöglich Verkäuferin oder Gelderstochter, zu verheirathen. Unter „Solid 862“ an d. Exp. 80862

Herr in angesehener Stellung nebst Baarvermögen, 40 J. alt, kath., sucht vermögendes Fräulein zwecks Geirath. Unter „Ernste Anträge 179“ an die Expedit. 90179

Mädche meinen Neffen, hochgebild., in erstklassiger pensionsberechtigter Stellung, mit 6000 Kronen figem Gehalt, mit vermögendem Mädchen verheirathen. Briefe unter „Reiter Manich 148“ an die Expedition. 90148

Fabrikant, Jsr., vermögend, Einkommen 8000 Kronen, hochintelligent, bittet Geirathsanträge unter „Guter Ehemann 161“ an d. Exp. 90161

Korrespondenz

Mit in Budapest wohnender Dame möchte korrekter Oberbeamter ehrbare Bekanntheit schaffen. Briefe unter „Ehrenmann 114“ an die Expedition erbeten. 90114

Junge solide Beamtin sucht die ehrbare Bekanntheit mit intelligentem Herrn, 30—50 Jahren. Briefe unter „Zerstreung 120“ an die Expedition. 90120

Schönes, feiches, junges, gebildetes Fräulein sucht aus Mangel an Bekanntheit mit intelligentem Herrn ehrbare Bekanntheit, um gemeinsame Ausflüge zu unternehmen. Anträge unter „Bergfeg 780“ an die Exp. 80780

Sudje die ehrbare Bekanntheit einer hochgebildeten, jungen Dame. Briefe unter „Vornehm 115“ an die Expedition. 90118

Sympathische intelligente Dame wünscht die ehrbare Bekanntheit ebensolchen Herrn. Unter „Beamtin 154“ an d. Exp. 90154

Junger Herr, blond, wünscht mit nettem Mädchen ehrbare Bekanntheit. Briefe unter „Winter 129“ an die Expedit. 90129

Gebildeter Herr, Dreihiger, sucht ehrbare Bekanntheit hübscher, solider Dame. Briefe unter „Bescheiden 127“ an die Exp. 90127

Intellig. junger Mann, Jsr., gutsituirter Gutsbesitzer, in Provinzort, sucht Mangel an Bekanntheit hübsches Mädchen mit 15.000 Kronen Wittgilt behufs Ehe. Anträge u. „Trautes Heim 126“ an die Exp. 90126

Ich suche mich mit hübschem, bravem Mädchen, womöglich Verkäuferin oder Gelderstochter, zu verheirathen. Unter „Solid 164“ an d. Exp. 90164

Ungarischer junger Oberbeamter sucht ehrbare Bekanntheit eines deutschen Mädchens. Doppelbrief unter „Konversation 108“ an die Exp. 90108

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Moses Blasenheim, derzeit in New York, wird von seiner Gattin Scheindel und seinen fünf Kindern aus Solow um ein Lebenszeichen gebeten. Nachrichten an Joseph Ehrlich, Budapest, Refelejtsgasse 81. — Johann Florobahacz, derzeit im Nothen Krankenhaus in Bruck a. M. (Stetermarkt), sucht seine Gattin und sein Kind, sowie seinen Bruder, Jagdführer im 95. Inf. Reg. — Alara Gottlieb aus Jaroslau, derzeit in Moldau (Böhmen) bei Moriz Kohn, sucht ihren Gatten Simon Gottlieb und Hendl Baumann. — Leobisch Bauer und Frau aus Furdulmoldoni (Bukowina) und Koppel Blum aus Wisniz (Bukowina) werden gesucht von Chaim Josef Tauber in Felskowitz (Maramaros). — Moses Klein aus Budzanow, derzeit Sandst. Bat. Nr. 231 (F. P. 53) sucht seine Familie. — Joseph Lorenz aus Sokol, Mähren, sucht seine Gattin Micheline und vier Kinder, seinen Bruder Franz, Postmeister. — Abraham Riesler, Prag, L. Siengasse 18, bei Zemanek, sucht seine Frau Hani Riesler samt Kinder, ferner Brüder Joseph und Markus Riesler aus Sniatyn. — Jozef Kary aus Sombor sucht seine Familie. Adresse: Jozef Kary, Strojer bei Jarosna, Wäldenschützkompanie. — Leon Silkenfeld, Rechnungs-Unteroffizier im 7. Ulanen-Regiment, Mura Kom bat, sucht seine Schwester Gyrdria Leibel und drei Kinder.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Das Kriegsbrod.

Die in unserer vorigen Nummer angekündigte Verfügung der Regierung in Angelegenheit der Mischung von Weizen- und Roggenmehl mit Weizenroggen ist bereits erschienen. Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht nämlich die folgende Verordnung des Ministeriums:

Das aus Weizen erzeugte Brodmehl einer Sorte und das Weizen-Gleichmehl, sowie das Roggenmehl einheitlicher Qualität oder die Mischung von Weizenmehl und Roggenmehl müssen in Zukunft mit 50 Prozent der Gesamtgewichtsmenge der herzustellenden Weizenmischung betragenden Gersten, Mais, Kartoffel- oder Roggenmehl (aber nicht mit Reiszuttermehl) vermengt werden. Dasselbe Mischungsverhältnis ist auch dann richtunggebend, wenn von den Brodmehlsubrogaten zweierlei zusammen zur Mischung verwendet werden. Die Bäcker und Brodfabrikanten nehmen dürfen zur Erzeugung von Weizen- und Roggenmehlbrod gleichfalls nur dieser Verordnung entsprechend vermishtes Brodmehl benutzen. Die den bisher gültigen Normen entsprechend vermishten Weizen- und Roggenmehlvorräte dürfen den bisherigen Normen gemäß bis zum 15. Februar 1915 in Verkehr gebracht und zum Brodbaden verwendet werden.

Die Kriegsteuer.

Der Finanzminister hat an sämtliche Finanzdirektionen und den königlichen Steuerinspektor der Haupt- und Residenzstadt einen Circularerlass gerichtet, in dem er die Bemessung der 20,000 K. übersteigenden Einkommensteuer für das Jahr 1915 anordnet und die Pflichten der Steuerzahler, sowie die Aufgaben der Konstitutionskommissionen, beziehungsweise der kommunalen (städtischen) Organe, der königlichen Finanzdirektionen (des Steuerinspektors) und der Steuerreklamationskommissionen feststellt. Die Steuerfassionen sind bis zum 28. Februar einzureichen. Wer dies unterläßt hat ein Prozent bei der Bemessung festgestellter Steuer, und wenn er der von Seiten der Finanzdirektion (des Steuerinspektors) an ihn gerichteten Aufforderung zur Einreichung seiner Fassion nicht nachkommt, weitere vier Prozent der festgestellten Steuer als Zuschlag zu bezahlen. Die Anwendung dieses Zuschlages ist jedoch nicht am Plage, wenn der zur Fassion Verpflichtete eingekerkert ist und es keinen Bevollmächtigten gibt, der den Fassionsbogen statt seiner und in seinem Namen ausstellen und unterfertigen könnte. Derjenige, der in der Fassion seines Einkommens, oder auf die von kompetenter Seite an ihn gerichteten Fragen, oder in der Begründung der von ihm ergriffenen Rechtsremedien bewusst unwahre und eine absichtliche Irreführung bezweckende, zur Verfügung der Steuer geeignete Erklärungen abgibt, beziehungsweise eine steuerpflichtige Einkommenquelle absichtlich verschweigt, begeht eine dem Gefälligkeitsverfahren unterliegende Übertretung. Der Täter bleibt jedoch unbefristet, wenn er nach erfolgter Anzeige oder vor der Einleitung der Untersuchung seine Erklärung an kompetenter Stelle korrigiert oder ergänzt, beziehungsweise das verschwiegene Einkommen eingesteht.

Die Brodfrage in Italien. Aus Rom wird telegraphiert: Durch eine heute veröffentlichte Verordnung werden die Grenzzölle auf Getreide und andere Cerealien, sowie für Mehl für die Zeit vom 1. Februar bis zum 30. Juni d. J. aufgehoben. Die Verordnung ermächtigt zugleich den Arbeitsminister, die Eisenbahnfahrpreise bis zu 50 Prozent herabzusetzen, um den Transport von Getreide und Mehl zu erleichtern. Eine gleiche Ermächtigung wird dem Marineminister für die vom Staate subventionierten Schiffsahrtlinien erteilt werden, zugleich mit der Ermächtigung, im gegebenen Falle Dampfer für außerordentliche Fahrten zur Erreichung des in Rede stehenden Zweckes einzusetzen. Schließlich wird der Minister des Innern ermächtigt, falls er es für gut findet, die Vorräte in den Getreide- und Mehlmagazinen, sowie in den Depots für andere Cerealien aufnehmen zu lassen und bindende Vorschriften für die Brodbereitung, sowie den Verkauf von Mehl und Getreide zu erlassen.

Die Franzosen und die Südbahn.

Aus Wien wird telegraphiert: Der Präsident der Office National Monsieur Garbe hat über die Schweiz ein Schreiben an den Prioritätentutor der Südbahn Dr. Siegfried Groß gelangen lassen. In diesem Schreiben geben die französischen Südbahn-prioritäre der Erwartung Ausdruck, daß die Auszahlung der am 1. Januar fälligen Coupons ungestört sei, der entsprechende Betrag aber reserviert bleibe. In Frankreich wird ein ähnlicher Vorgang beobachtet. Die französischen Prioritäre haben ferner Einsprüche dagegen erhoben, daß die von der italienischen Regierung gezahlte Halbjahrsammität, die am 15. Dezember vorigen Jahres fällig war, nach Wien und nicht nach Paris übermiesen wurde.

Deutschlands finanzielle Kriegsrückung.

Aus Kopenhagen wird telegraphiert: „National Tidende“ meldet aus London: Edward Sol den, Direktor der großen London City and Middleland Bank erklärte in der Jahresversammlung der Bank, Deutschland sei im Stande, eine neue Anleihe von 5 Milliarden unterzubringen und könnte damit den Krieg weitere sechs Monate führen. Deutschland habe große Anstrengungen gemacht, den Goldvorrath der Reichsbank zu erhöhen. Da dieser jetzt 106 Millionen Pfund betrage, sei es nicht klug, mit dem Ende des Krieges in Folge Goldmangels Deutschlands zu rechnen, weil dies frühestens in 2 bis 3 Monaten oder noch später der Fall sein könnte.

Budapest, 31. Januar.

(Neuhorster Börse.) Aus New York wird telegraphiert: Obwohl sich das Geschäft bei Eröffnung in engen Grenzen hielt, war doch ein fester Grundton vorherrschend, da Deckungen und Käufe zu Anlagezwecken die Stimmung günstig beeinflussten. Im Verlaufe wurde das Geschäft immer ruhiger, doch konnten sich im Kurse im Allgemeinen gut behaupten, trotzdem die zum Wochenschluß üblichen Glattstellungen erfolgten. Schluß stetig. Aktienumsatz 120,000 Stück.

(Agrumentauktion.) Die Ungarische Bank und Handels-A. G. bringt Donnerstag, 4. Februar, 8 Uhr früh im Magazin Nr. 10 des Donauuferbahnhofes 12,000 Kisten Drangen, Citronen und Mandarinen zur Auktion.

Marktberichte.

(Ger. Preisnotierungen der Budapester Tierbörsen.) Theilhalwaare, original 133 K. bis 140 K.; Rohwaare (en gros) 10 1/4 - 10 3/4 Stück 1 Krone umgerechnet 137 K. 14 S. bis 140 K. 48 S. — Tendenz: fest. — Witterung: frostig. London, 31. Januar. (Fondsbörse.) Konsols 88 1/2, Japaner 90 1/2, Union Pacific 123 1/2, United Steel 50 1/2, Silber 22 1/2, Privatdiskont 1 1/2%. London, 31. Januar. Terpentinöl lofo 37 1/4 Sch., per Januar-April 38.— Sch., Seindöl prompt 27 1/4 Sch., per Januar-April 28 1/4 Sch. Hull, 31. Januar. Seindöl prompt 25.— Sch., per Mai-August 25 1/4 Sch.

Liverpool, 31. Januar. (Baumwollmarkt.) Umfas 3000 Ballen, Export 23,259, hiervon amerikanische 21,241 Ballen. Loko 5.05, per Mai-Juli 4.88, per Oktober-November 4.86, per Januar-Februar 5.03, per März-April 5.12, ägyptische per Mai 6.78.

Toledo, 31. Januar. Klee prompt 2.40, per März 2.42.

New York, 31. Januar. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 484.85, per 60 Tage 482.75, Wechsel auf Paris 517.75, Wechsel auf Berlin 86.25, Silber 48 1/2.

New York, 30. Januar. (Effekten.) Atchafson Topoka and Santa Fe Com. 94 1/2 (93 ex), Baltimore and Ohio Com. 72 1/2 (72 1/2), Canada Pacific 158.— (158.—), Chesapeake and Ohio Com. 44.— (43.—), Chicago Milwaukee and St. Paul Com. 88 1/2 (87 1/2 ex), Colorado and Southern 25.— (25.—), Denver and Rio Grande Com. 6 1/2 (6 1/2), Erie Common 28.— (22 1/4), Erie St. Pref. 36 1/2 (36 1/2), Illinois Central Com. 107 1/2 (107 1/2), Louisville and Nashville Com. 117.— (118.—), Missouri Kansas and Texas Com. —.— (—.—), Missouri, Kansas and Texas Pref. 29 1/2 (29.—), Missouri Pacific com. 12 1/2 (11 1/4), National Railways of Mexico and Pref. 89 1/2 (83 1/2), New York Central Com. 23 1/2 (23.—), New York Ontario and Western Com. 103.— (101 1/2), Norfolk and Western Common 103 1/2 (102 1/2), Northern Pacific Com. —.— (63 1/2), Pennsylvania Com. 145 1/2 (144 1/2), Reading Com. —.— (—.—), Red Island Common 6 1/2 (6 1/2), Southern Pacific 85 1/2 (84.—), Southern Railway Com. —.— (—.—), Southern Railway Pref. 59 1/2 (59 1/4), Union Pacific Common 119 1/2 (118 1/2), Wabash Preference —.— (—.—), Amalgamated Copper Com. 53 1/2 (52 1/2), American Can Com. 28 1/2 (27 1/2), American Can Pref. 94 1/2 (94.—), American Smelting and Refining Com. 61 1/2 (60.—), American Smelting and Refining Pref. 101 1/2 (102.—), American Telephone and Telegraph 120 1/2 (120 1/2), Anaconda Copper Mining Common —.— (—.—), Bethlehem Steel —.— (—.—), Bethlehem Steel Pref. 102.— (102 1/2), Central Leather 34 1/2 (33 1/2), Internationale Mercantile Marine Pref. 5 1/2 (5.—), Mexican Petroleum 78.— (72 1/4), United States Steel Corp. Com. —.— (—.—), United States Steel Pref. 104 1/2 (103 1/2), Utah Copper Com. 45.— (45.—), American Car and Foundry —.— (49 1/2), International Harvester —.— (—.—), Republic Iron and Steel 19.— (19.—).

Die in unserem heutigen Blatt besprochenen den Kurs des vorerwähnten Zuges.

New York, 31. Januar. Weizen per Mai C. 156.— (= R. 14.34), per Juli C. 140.50 (= R. 12.93), Northam Nr. 1 C. 162.— (= R. 14.88), Northern Nr. 2 C. 162.— (= R. 14.88), Mais lofo C. 88.75 (= R. 8.28), Hafer lofo C. 64.25 (= R. 6.35), Roggen lofo C. 127.— (= R. 12.69).

New York, 31. Januar. Baumwolle lofo 8.65, per Mai 8.76, per Juli 8.97. — New Orleans lofo 8 1/2.

New York, 31. Januar. Zucker Centrifugal unverändert.

New York, 31. Januar. Schmalz Western 11.10.

New York, 31. Januar. Terpentin lofo 44.—, Savannah 41 1/4.

New York, 31. Januar. Mehl, Minneapolis, 6.40 bis 6.50.

New York, 31. Januar. Kaffee lofo 8.25, per März 6.14, per Mai 6.33, per Juli 7.33.

New York, 31. Januar. Klee prompt 15.75, Seifunda 15.25.

Chicago, 31. Januar. Schmalz per Januar 11.—, per Mai 11.27, per Juli 11.45. Borf per Januar 18.82, per Mai 19.25, per Juli 19.62. Rippen per Januar 9.47, per Mai 10.45, per Juli 10.67. Schweine, leichte C. 6.60 bis 6.95, schwere C. 6.40 bis 6.95. — Zufuhren: im Westen 52,000 Stück, in Chicago 1000 Stück.

Chicago, 31. Januar. Weizen per Mai C. 151 1/2 (= R. 14.05), per Juli C. 134 1/2 (= R. 12.45), Mais per Mai C. 82.— (= R. 8.12), per Juli C. 83.75 (= R. 8.28), Hafer per Mai C. 60 1/2 (= R. 5.97), per Juli C. 58 1/2 (= 5.75).

OMNIA VIII. József-körsut 31. • Tel.: József 1-25. Conan Doyle-Cyklus letzte Serie. Doktor Mors Conan Doyle's genialste Sherlock Holmes Charakterzeichnung. Die Vorstellungen beginnen an Wochentagen Nachmittags um 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Sonntagen Nachmittags um 4, 6, 8, 9 und 10 Uhr. Kartenverkauf: In der Stadt bei Black und White, Herren-Modewaarengeschäft, VI. Andrássy-ut 47, und bei der Kasse der „Omnia“ Vormittags von 10—11 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr angefangen. Sämtliche Plätze nummeriert.

## Der Delikatessentisch in der Kriegszeit.

Bedrückten Gemüthes schaute nach Ausbruch des Krieges mancher Gourmet und Auserwählter in die Zukunft, denn zu den Sorgen um Familie und Vaterland gesellte sich die weitere Sorge, ob er während der Kriegszeit auch seine Auserwählten, seinen Hummer und Kaviar bekommen werde. Diese „Gewissensfrage“ hat sich im Laufe der verflochtenen Kriegsmomente dahin gelöst, daß selbst der vermögendste Gaumen, sofern er in dieser Zeit Verlangen danach hat, nach wie vor einen großen Theil der Saison-Delikatessen vorgekostet erhalten kann, während er auf andere, nur von unseren Feinden zu beziehende Lederbissen verzichten muß. Im Einzelnen werden dem „Berl. Lok.-Anz.“ über die erreichbaren Delikatessen von zuständiger Seite die folgenden Auskünfte gegeben:

Die begehrtesten aller Delikatessen, die Austern, werden uns aus Holland und von der deutschen Nordseeküste, hier besonders aus Ostpreußen und der Gegend von Vorkum in so ausreichenden Mengen zugeführt, daß wir auf die „Natives“ gern verzichten können und müssen. Hummern werden uns aus Norwegen und Dänemark geliefert, während der sehr geschätzte Helgoländer Hummer nur in geringen Sendungen zu uns gelangt, da der Helgoländer Hummerfang so gut wie eingestellt ist. Den Genuß von Kaviar braucht sich, sofern sein Geldbeutel es gestattet, Niemand zu verjagen, denn von dieser Delikatesse sind an verschiedenen Orten Deutschlands noch größere Vorräthe auf Lager; ja, es heißt sogar, daß er trotz des Krieges im Preise etwas zurückgegangen sei. Sonst sind alle Zufuhren aus Rußland abgeschnitten, und die Ledermäuler müssen Verzicht leisten auf den Genuß von Sterlett und Sigi-Fisch, auf Bärenschinken und geräucherter Bärenzungungen, wie auf die aus Rußland stammenden Haselhühner, Schneehühner und kirgisischen Steppenpflücker, von denen die letzteren mit den Bärenzungungen zu den größten Karantänen auf dem Delikatessentisch zählen. Von Sardinen sind noch größere Bestände in Deutschland auf Lager, frische französische Sardinen gibt es nicht, dafür kommen reichliche Zufuhren aus Portugal über Spanien und Genua, ebenso aus Norwegen.

Dagegen ist Lachs etwas knapp geworden, da der englische und Neufundländer Lachs nicht zu uns hereingelassen werden, so daß wir allein auf den Lachs aus Rhein, Weser und Weichsel angewiesen sind, dessen Zufuhr jedoch in Folge des eingetretenen Hochwassers aufgehört hat. Von anderen Delikatessen des Meeres kommen Steinbutten und Seezungen, mit denen uns bisher Ostende und England versorgt haben, jetzt aus Hamburg und Holland zu uns. Und was uns an Seezungen fehlt, wird durch den Fischreichtum unserer deutschen Flüsse und Seen, namentlich an Karpfen, Schleien, Hechten, vollkommen ersetzt. Von ausländischen Früchten und Gemüsen sind Bananen gänzlich ausgeblieben. Feigen, besonders Smyrnafeigen, werden uns zum Theil über

Rumänien zugeführt, zum Theil ist noch viel Waare vorhanden.

Ananas und Apfelsinen werden uns aus Holland und Genua zugeführt, jedoch nicht über Frankreich. Ebenso sind die ersten zarten, jungen Gemüse, die wir sonst aus Frankreich zu beziehen pflegten, wie Spargel, Blumenkohl, Aubergines usw., vollständig ausgeblieben. Dafür beziehen wir grünen Spargel aus Niederlanden bei Hamburg, Blumenkohl aus Süddeutschland und Italien, Artischocken aus der Schweiz und Italien, und Brüssel, dessen Ausfuhr eine zeitlang verboten war, beginnt jetzt wieder uns jungen Spinat, Blumenkohl, Chitoren, großbeerige Weintrauben und Obst zu liefern, auch die begehrten Brüsseler Boullarden erscheinen wieder. Pilze, Champignons, Trüffel brauchen wir nicht aus Frankreich zu beziehen, da sie jetzt bei uns in gleicher Zartheit und Güte gezüchtet werden; außerdem sind Trüffel in Büchsen noch vielfach vorhanden. Das Ausbleiben der frühen Malta-Kartoffeln werden wir gern verschmerzen, zumal bei der übergroßen Kartoffelernte des vergangenen Jahres. Und zum Nachtisch liefert uns Tirol nach wie vor das feinste Tafelobst, wenn man sich nicht mit unseren heimischen Äpfeln genügen will.

L. G.

## Die Pariserin und die Mode.

Paris, 24. Januar. Soll die Mode wieder aufleben? Es werden jetzt in Paris die größten Anstrengungen gemacht, um das Geschäft wieder in Gang zu bringen, und da Paris zum großen Theile von Luxusindustrien lebt, die wiederum ihre Existenz nur der Mode verdanken, so ist ihr Wiederaufleben für Paris geradezu eine Lebensfrage. Es steht noch viel mehr auf dem Spiel; es handelt sich nämlich jetzt auch darum, daß nicht durch eine Art „mondänes Moratorium“ die ausländische Kundschafft, speziell die reichen und durch den Krieg in keiner Hinsicht berührten amerikanischen und anderen ausländischen Modisten ein neues Gebiet für ihre Einkäufe finden. Allerdings haben alle die großen Damenschneider während des Krieges ihre Ateliers offen gehalten und ebensowenig haben sie damit aufgehört, neue Modelle zu schaffen; aber ihre Pariser Kundschafft hat ihnen doch wenig Arbeit gegeben und ebensowenig waren die Modelle, die man ins Ausland geschickt hatte, im Stande, richtig einzuschlagen und eine neue Pariser Mode im Ausland zu schaffen. Dahingehende Versuche sind zum Beispiel in Newyork vollständig mißglückt.

Es genügt nämlich durchaus nicht, neue Modelle zu schaffen, neue Formen und Farben zu kombinieren und den einen oder anderen Theil der weiblichen Anatomie anzupassen, um eine neue Mode zu schaffen, die Kunst besteht nämlich hauptsächlich darin, eine Mode auch richtig zu lancieren, sie innerhalb der Damenwelt populär zu machen. Diese Kunst verstand bisher, wenigstens in ausgedehntem Maße, nur die Pariserin, diese ist durch die ganze Pariser Atmosphäre, seine Theater, seine

Reinhalte und die anderen Plätze, wo das elegante internationale Publikum sich trifft, dazu geeignet. In Paris wird jetzt sehr viel darüber gesprochen und noch mehr geschrieben, daß es die Pflicht der Pariserin sei, die Mode zu retten, den Hunderttausenden, die von der Mode leben, die Arbeit zu erhalten und den Ruhm von Paris, als die Hauptstadt der Mode zu retten. Warum will da die Pariserin nicht ihre patriotische Pflicht auf ihrem ureigensten Gebiete erfüllen? Warum will sie sich nicht mehr modern kleiden und dadurch wie früher der Damenwelt das Vorbild geben, wie sie sich kleiden soll? So fragt man sich jetzt überall in Paris; ganz besonders aber in dem „Schneider-Atreopag“, dem Syndikat der Modeschneider, welches sich bisher auf dem Gebiete der Mode allmächtig glaubte, und nun mit Schrecken sieht, daß seine eingebildete Macht zu wackeln beginnt, daß sie selbst nur die ersten Sklaven der Mode sind und daß diejenigen, die die wirkliche Macht über die Mode besitzen, die Pariserin selbst ist. Nun begehrt man von ihr, daß sie sich amüßigen soll, um Denjenigen, die nichts besitzen, Brod zu schaffen; sie soll sich jetzt elegant kleiden, neue Mittel erfinden, um ihre Schönheit zu erhöhen oder um ihre physischen Fehler zu verbergen, während ihre nächsten Verwandten in den Krieg gezogen oder bereits gefallen sind und ihr Herz voller Unruhe und Sorgen ist. Sie hat schwer genug daran zu tragen. Aber konnte sie auch frei aufathmen, die große Beklemmung, die jetzt über Paris und ganz Frankreich liegt, könnte sie doch nicht lösen. Diese Beklemmung findet sogar bei denen, die angehört haben zu verzweifeln, aber auch jetzt noch immer nicht zu hoffen wagen. Eine Mode wird nicht unter Kummer und Sorge geschaffen, sie erfordert eine Atmosphäre von Licht und Wärme, eine festliche Umgebung, aber eine solche läßt sich nicht auf künstlichem Wege schaffen.

Paris macht sich jetzt keinerlei Illusionen, es ist ganz nüchtern und kalt. Nicht Gambetta's, sondern Koffre's Geist ist es, der jetzt dort herrscht. Paris ist jetzt nicht die Stadt für die neuen Moden. Und wo sollten sie auch lanciert werden? Es gibt jetzt keine Plätze mehr in Paris, wo sich die vornehme Welt begegnet, es gibt keine Reunten und die Theater geben auch nur Matins, wo die Hälfte des Herrenpublikums Verwundete und Retonvalleszenten sind und wo die jungen, sonst so eleganten Kavaliere sich jetzt auf zwei Krücken stützen. Welche Fronte wäre das, diesen Verwundeten den Anblick zu bieten, sich in einer neuen Mode von Redfern von ihnen bewundern zu lassen! Das letzte Bulletin von der Front ist für alle diese Menschen jetzt hundertmal interessanter. Uebrigens hat das Theater nur sehr wenig Anziehungskraft. Wer interessiert sich auch jetzt noch für Menschenschicksale auf der Bühne? Man geht dorthin, um „Die Tochter des Regiments“ oder „Das Ballet der Nationen“ zu sehen oder um „La Martine nationale“, die „göttliche“ Choral, auf dem Kopfe die elsässische Mütze, die Marcellaine singen zu hören. Die Mode, soweit man überhaupt von einer solchen sprechen kann, ist einfach und natürlich, aber nicht im Geringsten extravagant. Die Zeit der

28]

## Der Schatten.

— Roman von Kurt Uram. —

— Das ist doch selbstverständlich, erwiderte Alice. Wozu habe ich es denn sonst gelernt?

Sie saßen Beide am Bett der kranken Blinden Mama, die nun auch nicht sprechen konnte.

Alice beobachtete die Kranke eine Weile aufmerksam und sagte dann leise zu ihrem Mann:

— Ich glaube nicht, daß die nächste halbe Stunde eine Veränderung eintritt. Ich möchte mich gerne umziehen. Dies Kleid ist so unpraktisch. Kannst Du so lange hier bleiben?

Er nickte, und sie ging.

Tief erschrocken und bis ins Innerste bewegt saß der Sohn am Krankenlager seiner Mutter. Wenn sie nun stirbt? Er konnte sich das einfach nicht vorstellen, er hatte noch nie im Ernst daran gedacht. Wenn nun auch sie noch von ihm ginge? Wenn er nun bald ganz allein hier übrig blieb?

Wie abscheulich es war, nur an sich zu denken in solchem Augenblick.

Er sah schau auf die Kranke, die vielleicht schon eine Sterbende war. Stumm und bewegungslos lag sie da, die Augen geschlossen, den linken Arm wie erstorben und todt auf der Decke. Unheimlich war es, gräßlich.

Ich werde Kurt doch wohl ein Telegramm schicken, ging es ihm plötzlich durch den Kopf. Im gleichen Augenblick sah er auch die Beiden, Kurt und Grete, das junge, glückliche Paar. Nun würden sie wohl irgendwo im Grünen auf einer Terrasse gerade Kaffee trinken, scherzen, lachen und guter Dinge sein.

Wie peinigend solche Vorstellungen sein können, wenn man am Lager der schwerkranken Mutter sitzt.

Unruhig gingen seine Gedanken hin und her. Wie Momentbilder aus einem Kinematographen traten alle möglichen, ganz alltägliche Situationen, aus der Vergangenheit, die mit der Mutter zusammenhängen, vor seine Augen, und zwar lauter Situationen aus der Zeit, da sie noch nicht blind war.

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, als könne er so diese Bilder verschweuen, die doppelt furchtbar waren am Lager dieser Kranken, die jetzt weder sehen noch sprechen konnte.

Sein Kopf fuhr in die Höhe, und er starrte einen Augenblick verständnislos auf die weißgekleidete Gestalt, die am Thürrahmen stand, sein Frau. Weiße Blouse, ein wenig ausgeschnitten, weißer, fußfreier Rock, weiße Strümpfe, weiße leichte, ausgeschnittene Schuhe, auf denen sie lautlos näher kam.

Sie erröthete ein wenig, als sie sein Erstaunen bemerkte.

— Das ist unsere Tracht, flüsterte sie, an das Bett tretend. So habe ich immer ausgesehen, wenn ich pflege.

Für ihn, der an die schwarzen Trachten der Krankenschwestern gewöhnt war, natürlich ein sehr fremdartiger Anblick.

— Sauber und praktisch. Sie entschuldigte sich sozusagen.

Er mußte sie immer wieder betrachten, während sie am Bett hantirte. Natürlich ist es sauber und praktisch, dachte er, während er jeder ihrer Bewegungen folgte. Und auch so viel freundlicher. Ein Krankenzimmer ist so schon etwas sehr Trauriges. Auch für einen Kranken muß es eigentlich angenehmer sein, eine helle Gestalt um sich zu haben.

Die Tracht stand ihr ausgezeichnet. Sie sah in

ihren besonders hübsch aus. Er riß sich los von ihrem Anblick. Wie konnte er nur jetzt an so etwas denken.

Still war es in dem Haus. Es war, als hielte Alles den Athem an, nun wo man wußte, daß es nicht zum Besten stand mit der alten Frau Niedenbusch. Still war es draußen vor den Fenstern, denn die Natur ging schlafen. Still lag die Kranke in den Kissen.

Zum ersten Male seit langer Zeit saßen die Beiden wieder einmal beisammen für Stunden und Stunden.

Es wurde dunkel draußen und im Zimmer. Nur noch das Krankenlager war wie ein heller Fleck und die Pflegerin in ihrer weißen Tracht.

Es wurde Nacht, und die Köchin blühte besorgt ins Zimmer, wo sich immer noch nichts regte. Man mußte doch endlich auch einmal daran denken, etwas zu essen. Sie winkte ihrem Herrn. Er machte eine abwehrende Bewegung. Aber Alice bestand darauf, daß er etwas zu sich nähme. Nachher wollte sie dann auch einen Bissen essen. Da ging er, um aber schon nach wenigen Minuten wieder da zu sein. Nun müsse sie etwas essen, denn sie habe es viel nöthiger, denn auf ihr läge die Pflege. Sie ging, erschien aber aber ebenfalls nach kurzer Zeit wieder.

So saßen sie, nur ab und zu im Flüsterton einige Worte tauschend, bis Mitternacht, ohne daß sich an der Kranken irgend eine Veränderung gezeigt hätte.

— Du kannst jetzt ruhig zu Bett gehen. Daß wir Beide hier sitzen, ist überflüssig, meinte sie.

— Ich meine, Du solltest Dich ein wenig niederlegen. Wenn mir irgend etwas verdächtig vorkommt, wecke ich Dich.

Sie sah auf die Kranke und antwortete:

— Ich glaube, wir können uns Beide einige Stunden ausruhen. Ich werde es mir dort auf dem

Oberleutenants und „Lautend und eine Nacht“-Kostüme ist für Paris vorbei. Auch eine militärische Mode ist nicht zu erwarten. Nur einige Modisten sieht man dann und wann mit ovalen weichen Hüften, welche die Hüften der Soldaten imitieren sollen und die im Uebrigen höchst unheimlich sind. Die Pariserin hat einen allzu guten weiblichen Geschmack, um in Versuchung zu kommen, sich irgendwie zu kleiden, was auch nur im Geringsten einer Uniform in Kriegszeit ähnelt. Aber ich habe doch einzelne weiße Krankenschwestertrachten gesehen, welche durch die Feinheit des Luches und durch ein gewisses, unbestimmtes Etwas im Schnitt und Façon so ausgesucht elegant und vornehm ausfallen, daß eine Prinzessin sie hätte tragen können. Vielleicht waren es auch Prinzessinnen, die ich in diesen Kostümen sah, denn in den Salons und nicht mehr in den Salons findet man jetzt die vornehme Pariserin.

Allerlei.

(Eine Buße des Bürgermeisters von Konig.) Eine unerquickliche Angelegenheit beschäftigte jüngst die Stadtverordneten von Konig. Am 9. November vorigen Jahres hatte der dortige Bürgermeister Debitius bei einer Grundbuchauflassung im Zimmer des Amtsrichters geäußert, er könne doch nicht für das verantwortlich gemacht werden, was seine guten Stadtverordneten hinter seinem Rücken während seiner Abwesenheit thun. Es seien immer dieselben Dajsen. Diese beleidigende Aeußerung kam zu Ohren der Stadtverordneten und rief eine lebhafteste Debatte hervor. Die Stadtverordneten erklärten sich solidarisch und beschloßen kürzlich, von einer Strafverfolgung abzusehen, wenn der Bürgermeister eine einmündige Erklärung des Bedauerns ausspreche und eine Buße von 500 Mark an das Rote Kreuz zahle. Der Bürgermeister entsprach diesem Beschluß; er bedauerte die gethane Beleidigung, entschuldigte sich und erklärte sich mit der Buße einverstanden. Damit war die Angelegenheit erledigt.

(Das Recht auf den Künstlernamen.) Aus Berlin meldet man: Eine interessante reichsgerichtliche Entscheidung über die Berechtigung des Tragens von angenommenen Künstlernamen liegt jetzt vor. Der bekannte Schauspieler Fritz Delius, der eigentlich Diamant heißt und seit einigen Jahren Mitglied der Reinhardt-Bühnen ist, hat vor zehn Jahren den Künstlernamen Delius angenommen, ohne früher die behördliche Genehmigung eingeholt zu haben. Geheimrath Fritz Delius in Hannover fühlte sich dadurch, daß Diamant den Namen Delius führte, in seinen Interessen verletzt und erhob gegen Delius-Diamant die Klage mit dem Antrage, die Führung des Namens Delius sei dem Künstler sowohl am Theater wie auch im Privatleben zu verbieten. Das Berliner Landgericht und das Kammergericht wiesen die Klage ab, da ein Interesse des Klägers fehle. Eine Absicht des Beklagten, den Anschein zu erwecken, als ob er zur Familie des Klägers gehöre, sei nicht anzunehmen. Dem Beklagten wurde von Sachverständigen bestätigt, daß er ein Künstler von Ruf sei und daß sein Künstlernamen einen guten Klang habe. Der Kläger versuchte es noch mit dem Rechtsmittel der Revision, jedoch ohne Erfolg. Das Reichsgericht hat die Revision jetzt zurückgewiesen und damit das Urtheil des Kammergerichts bestätigt.

Chaiselongue bequem machen. Dann bin ich gleich zur Hand.

— Aber dann hast Du ja doch keine Ruhe, sagte er.

— Da kennst Du eine Pflegerin schlecht. Nur wenn ich mich hier niederlege, habe ich Ruhe, denn dann weiß ich bestimmt, daß ich da bin, wenn es nothwendig ist. Gehe ich auf mein Zimmer, dann habe ich gar keine Ruhe, denn dann muß ich immer denken, derweil könne hier etwas passieren.

— Dann erlaube nur, daß ich mich nebenan häuslich einrichte, denn sonst habe ich keine Ruhe. Sie gab ihm die Hand und er ging ins Nebenzimmer. So rücksichtsvoll und uneinander besorgt wie heute waren sie lange nicht gewesen.

Er streckte sich auf dem Sopha aus und konnte es so einrichten, daß er durch die Thür, die offen stand, immer das Krankenzimmer im Auge behielt. Nun hörte er, wie sie sich nebenan auf der Chaiselongue ausstreckte.

Wie ein Engel sieht sie aus in ihrem einfachen weißen Kleid, dachte er, und wenn es nicht gar so dünn und trivial klinge, hätte ich es ihr sogar gesagt.

Er lauschte angestrengt auf jedes Geräusch im Nebenzimmer. Aber es war todtenstill nebenan. Nicht einmal athmen hörte er seine Frau.

Sie lauschte auch nach dem Nebenzimmer. Was für einen ruhigen Schlaf er hat, dachte sie.

Sie lag nicht übermäßig bequem und rüdt sich ein wenig zurecht.

Er richtete sich auf und horchte, ob ihr am Ende etwas fehle?

Als es wieder ruhig war, legte er sich wieder nieder, und nun richtete sie sich auf und lauschte. Er hatte sich bewegt, fehlte ihm vielleicht etwas?

Plötzlich war ihr, als habe sich die Kranke be-

(Die patriotische Köchin.) Der deutsch-amerikanische Schriftsteller Dr. L. D. A. r. u. m. i. t. ä. t. e. r. erzählte jüngst folgende launige Geschichte: Allabendlich fuhr vor der Ausgabestelle der deutschen Zeitung in Cleveland ein mächtiges Auto vor, dem der Besitzer einer großen, mehrere Meilen entfernt liegenden Farm entstieg. Obgleich Stodamerikaner, der kein Wort deutsch verstand, holte er allabendlich eine Nummer des deutschen Blattes und sauste wieder heim. Endlich richtete Dr. Darmstädter erstaunt an ihn die Frage: „Seit wann lesen Sie denn eine deutsche Zeitung?“ „Ich nicht, aber ich thue es meiner Frau wegen oder vielmehr ihrer Köchin wegen“, war die Antwort. „Das ist eine prächtige Köchin, sie ist aus der Gegend bei Danzig zuhause und will wissen, wie es mit der deutschen Sache in Wahrheit steht. Bekommt sie keine zuverlässigen Nachrichten, so will sie von uns nach einer Stadt, wo es eine deutsche Zeitung gibt. Aber meine Frau will diese Perle von Mädchen nicht entlassen, und so bleibe mir nichts Anderes übrig, als täglich mit dem Auto hieher zu kommen und ihr Blatt zu holen.“

(Gefährliche Neugier.) Den französischen Soldaten, die in den Schützengräben liegen, droht eine besondere Gefahr durch ihre Neugier. Wenigstens muß man zu dieser Ueberzeugung kommen, wenn man in französischen Blättern folgende Warnung liest: „Es kommt ziemlich häufig vor, daß Flieger, die gezwungen sind, sich in großen Höhen zu halten, die Stelle eines Schützengrabens wohl erindern, aber nicht beurtheilen können, ob er besetzt ist. In solchen Fällen bedienen sich nun die Führer der „Lauben“ und der „Abwärts“ einer List. In einer Entfernung von der Brustwehr der Schützengräben lassen sie Drucksachenpakete fallen, die natürlich wie immer große Siege ankündigen, sowohl in Frankreich wie in Rußland. Unsere Soldaten, die von Natur neugierig sind und sich um die Gefahren nicht kümmern, beginnen dann diese Lügenpapiere zu suchen. Einen Augenblick später sind aber schon die deutschen Artilleristen benachrichtigt, und es regnet Granaten auf unsere Schützengräben.“

(Ein Hofkapellmeister im Kriege.) Auf Grundlage eines Selbstbrieves wird dem „Berliner B. C.“ geschrieben: Ein großer Hof; auf einer Tonne steht Professor Richard S a h l a, der Bückeburger Hofkapellmeister, und dirigirt die „Wacht am Rhein“. Ueber ihm schwebt ein englischer Flieger, der eifrig, aber vergeblich beschossen wird. Professor Sahla läßt sich nicht stören und dirigirt mit einer Hingebung weiter, als handle es sich mindestens um eine Beethoven'sche Symphonie. Professor Sahla hat sich durch seine neunundfünfzig Jahre nicht abhalten lassen, als Militärmusikmeister beim 20. Reservejägerbataillon einzutreten, das übrigens inzwischen nicht mehr im Westen jagt, sondern im Osten gewaltige Märsche und Kämpfe auszuhalten hat. Hoffentlich wird Sahla bald in Warschau die „Wacht am Rhein“ dirigiren können.

(„Barbaren“-Gespräche im Schützengraben.) Worüber die „Barbaren“ sich im Schützengraben unterhalten, das zeigt deutlich eine Anfrage im Briefkasten, die der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz“ dieser Tage aus dem Felde zugeht. Das Schreiben lautet: „Sehr geehrte Redaktion! Sie werden sich gewiß wundern, aus dem Felde eine Briefkasten-anfrage zu bekommen. Wir liegen aber schon eine ganze Zeit lang auf einem Platz und diskutieren über alles Mögliche. Dabei sind wir in Differenzen

gerathen und würden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie die nachfolgenden Fragen freundlichst beantworten würden: 1. Wann war die Schussfrist für „Barfial“ in Deutschland und im Ausland (Schweiz) abgelaufen? 2. Wann wurde „Barfial“ in Chemnitz, Zürich und Straßburg zum ersten Male aufgeführt? Gebr. W. M. J. Z. Deutsch-Vericourt (Sothr.).

(Das Land ohne Spirituosen.) Aus Kopenhagen wird berichtet: Auf Island ist jetzt das schon im Jahre 1912 vom Althing beschlossene Gesetz, wonach auf der Insel keinerlei Spirituosen verkauft werden dürfen, in Kraft getreten. Die Einfuhr mußte bereits gleich bei Erlass des Gesetzes aufhören, während für den Verkauf der vorräthigen Spirituosen, wovon noch vor Thorschlus große Mengen eingeführt wurden, eine Frist bis zum 1. d. gestellt war. Alle Bestände sind auch geräumt worden, bis auf einige Kisten Champagner, die sich noch im Besitz eines Großhändlers in Reykjavik befanden und am 31. Dezember öffentlich versteigert wurden. Damit war dann der letzte Rest von Spirituosen auf Island aus dem Verkehr verschwunden. Die Mäßigkeitsfreunde feierten noch am Sylvesterabend das große Ereigniß mit einem Dankgottesdienst in der Domkirche in Reykjavik, während Landphysikus Björnsohn am Neujahrstage vom Balkon des Althinggebäudes aus eine Rede zum Lobe des alkoholfreien Island hielt.

(Der Genter Altar in Gent?) Zu Beginn des Krieges wurde gemeldet, daß der Genter Altar der Brüder Ehl aus St. Bavo zu Gent nach England gebracht worden sei. Jetzt berichtet in der „Neuen Zürcher Zeitung“ der Schweizer Architekt Eugen Probst in einem Aufsatz: „Eindrücke eines Neutralen in Belgien“. Als die Besetzung Belgiens durch die Deutschen erfolgte, brachten verschiedene Zeitungen die Nachricht, der Genter Altar sei mit noch anderen biblischen Kostbarkeiten der Stadt nach England in Sicherheit gebracht worden. Die Kunstfreunde werden nun mit Interesse vernehmen, daß dem nicht so ist, und daß das Meisterwerk wohl verwahrt und bewacht auf belgischem Boden sich befindet und es vielleicht gerade der Umsicht der deutschen Civilverwaltung in Gent zuzuschreiben ist, wenn der Altar die Reise nach England nicht gemacht hat. Durch Androhung einer hohen Kontribution, die der Versicherungssumme vom Kunstwerth des Altars entsprach, hat die deutsche Civilverwaltung die kirchliche Verwaltung gezwungen, das Versteck zu verrathen. — Die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung müssen wir dem Verfasser des genannten Aufsatzes überlassen.

(Für die Entdeckung feindlicher Flieger) durch Thiere, namentlich durch große Vögel, empfiehlt das Januarheft des „Kosmos“ dieselbe Methode anzunehmen, mit der man Polizeihunde auf Verbrecher scharf macht. Die Hühner und Tauben, die sich wahrscheinlich bereits an Flieger gewöhnt haben, müssen zunächst dressirt werden, d. h. sie müssen Furcht vor jedem Flieger erlangen. Sie werden zu diesem Zweck auf einen hohen Punkt gebracht. Täglich mehrmals taucht ein Flieger auf, der immer näher kommt, bis er — oder ein anderer als Flieger gekleideter Mensch — allen Hühnern und Tauben einen großen Schreden einjagt, indem er ihnen zum Beispiel mit einer leichten Ruthe Schläge erteilt. Das wird so lange fortgesetzt, bis die Thiere beim Anblick eines Fliegers in Furcht gerathen und flüchten. Damit sie ihre Lektion nicht vergessen, erscheint wöchentlich ein Flieger, ängstigt und erschreckt sie.

weg. Sie erhob sich vorsichtig und trat zu ihrem Bette.

Er hatte sich ebenfalls erhoben und starrte auf die weiße Gestalt nebenan.

Nun ging sie wieder zur Chaiselongue und er zu seinem improvisirten Lager.

Wieder lagen sie ruhig und unbeweglich.

Er dachte jetzt an die Mama und an all das, was ihn ihr gegenüber bekümmerte und bedrückte. Wie oft war er nicht so zu ihr gewesen, wie es sich gehörte, wie es der innigen Liebe, die er für sie empfand, entsprechen hätte. Und sie war doch wohl der einzige Mensch, der ihn immer geliebt hatte, auch wenn er gar nicht nett gewesen war. Ein großer Jammer überkam ihn, wenn er dachte, daß sich das nun gar nicht wieder gut machen ließe, wenn es wirklich zu Ende mit ihr gehen sollte. Nein, nein, das durfte nicht sein. So grausam konnte das Schicksal nicht sein. Er mußte ihr wenigstens noch danken können, danken. Und er wollte ihr auch Alles sagen, Alles, was auf ihm lag. Einen größeren Beweis seiner Liebe konnte er ja gar nicht geben.

Und nun sah er sie plötzlich, wie gewöhnlich, wartend in ihrer Sophaecke sitzen, mit einem seltsam gespannten Ausdruck im Gesicht, wenn er in das Zimmer trat. Sie hatte darauf gewartet, daß er ihr sein Herz ausschütten werde. Schon lange, lange hatte sie darauf gewartet. Aber da er den Mund nicht aufthat, mußte sie schweigen. Er war ja so leicht erregt und laut jetzt. Auch ihr gegenüber, wenn er fürchtete, sie könne ihn austragen wollen.

Und nun überkam ihn mit eins eine brennende Sehnsucht, ein Verlangen so stark, daß es körperlich schmerzte, vor ihr zu knien und ihr Alles zu beichten, worunter er litt, was ihn aufrieb und der Verzweiflung nahe brachte. Und er fühlte, wie sie ihre

Hand hob, ihm über das Haar strich und ihn beruhigte und tröstete, wie sie es schon so manchesmal gethan hatte. Und er fühlte, wie unter dieser zarten Mutterhand und den kühlen Worten dieser Lippen noch Alles hätte wieder gut werden können. Sollte das nun vorbei sein, für ewig vorbei?

Nebenan hatte sich Alice ausgerichtet und lauschte. Träumte er so schlecht, daß er so unruhig war? Stöhnte er nicht leise?

Nun war es wieder todtenstill in beiden Zimmern.

Allmählig fielen Beiden die Augen zu.

Langsam, müde schlich die Dämmerung drängen über das Feld und sah mit ihren matten, grauen Augen in die Fenster auf Haus Niedenbusch.

Die Kranke machte eine Bewegung. Im nächsten Augenblick stand Alice an dem Bett. Im nächsten Augenblick auch ihr Mann.

Ueberrächtig und blaß sahen sie Beide aus, aber sie achteten nicht darauf, sie blickten nur auf die Mutter, über deren Gesicht es unruhig zuckte. Ihre blinden Augen öffneten sich weit. Die Finger der linken Hand, die immer noch auf der Decke lag, an der selben Stelle, wie tags zuvor, zitterten leise in einer großen Unruhe. Als wollten sie etwas sagen, da der Mund nicht sprechen konnte.

Athemlos hingen die Blicke der Beiden an diesen unruhigen, zuckenden Fingern.

Am streckten sie sich plötzlich aus, ein Dehnen ging durch die ganze Gestalt, die Züge des Gesichts glätteten sich. Es sah viel jünger als all die Zeit. Fast wie ein Lächeln legte es sich um den schmalen Mund. Dann rührte sich nichts mehr.

(Fortsetzung folgt.)

**Vigszínház.**  
**Déli-bát-utca 7.**  
 Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Hajo Bándor.

Idé	Varányi
Báka	Gombaszögi
Zsolt	Osztos
Árpád	Fenyvesi
Dr. Vidár	Szerényi
Márai	Tanay
Lajos	Pécsi
Márdich	Bárdi
Éva	Gyöző

Keddele fél 8 órakor.

**Népepera.**  
 Duhányi Ernő és Galafér Elza

**Művész-estélye.**  
 Keddele 8 órakor.

**Király Színház.**  
**Geschlossen.**

**Magyar Színház.**  
**Holén.**  
 Vigjáték 4 felvonásban. Savage regénye után magyar színré színdarabja Mátyás Herencz.

Náltin hercegné	Halmi
Sáro	Welitzky
Olga, a felesége	Zala
Lovassági őrnagy	Virányi
Vengerezházi	Tarany
Sopáné, a leány	Lakos
Stefán báró	Sebestyén
Helen	Fedák
Helmolt ezredes	Z. Molnár
Reinholdgo Arthur	Hegedűs
Falván herceg	Rékhey

Keddele 8 órakor.

**OLYMPIA.**  
 VII. Erzsébet-körút 26.  
 Eine Sensation der Kinematographie.  
**Das Blut des Verbrechers.**  
 Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle: Paul Wegener vom Berliner Deutschen Theater. Vorstellungen von 4 Uhr bis 1 Uhr nach Mitternacht.

**Urania Színház.**  
 A német-francia háború.  
 Keddele fél 8 órakor.

**Fővárosi Orfeum**  
 Direktor: Imre Waldmann.  
 Allabendlich um 8 Uhr  
**Der fliegende Rittmeister.**  
 Operette in einem Akte von Leo Stein und Béla Jenbach. Musik von Herman Dostal.

**Festessen:**  
 Freiherr Felix v. Reyffling, G. Werner, Roel, seine Frau L. Tirsch, Baronin Marya v. Grubitz, B. Zampa, Miklósa v. Bököffy, Alois Reany, Rittmeister, G. Frossard, Monnecke, Notar M. Langer, Maxl, seine Frau M. Langer, Gäste. Offiziere, Dienerschaft. Spielt auf dem Landgute des Freiherr v. Reyffling.

**Vékony ur párbajozik.**  
 Bobók 1. felvonásban. Irta: Kadelburg Gézay. Fordította: Harsányi Zeolt.

Vékony Sándor, magánzó	Gyárfás D.
Máti, a felesége	Molnár A.
Juliska, a húga	Ságár E.
Bodnár Jenő dr. orvos	Világ F.

Sonn- und Feiertage je zwei Vorstellungen. Anfang 8 und 8 Uhr. Ermässigte Preise.

**(National) ROYAL-ORFEUM**  
 VII., Elisabethring 31.  
 Heute, Montag, den 1. Februar zum ersten Male unter Mitwirkung von Anton Nyárai:  
**„FLITTERWOCHE“.**  
 Posse und  
**„DER JUX-BARON“**  
 Operette in 1 Akt von Ferdin. Milo, Hermann Haller und Walter Kollo. Ausserdem: Morello, Chester Dieck, The Saretta, ferner Hermine K. Solti, Hona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit neuem Solo-Repertoire und die übrigen Attraktionen. Dienstag, den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen mit Anton Nyárai.

**Repertoire des Nationaltheaters.** Donnerstag, 4. Februar, Thurn Anna. Samstag, 6. Februar, „Az elismült herceg“. Sonntag, 7. Februar, Nachm. „Fatale verbeke“, Abends „H. Rikárd király“.

**Repertoire des Lustspieltheaters.** Montag, 1. Februar, „Déli-bát-utca 7“. Dienstag, 2. Februar, Nachm. „Jó éjt Muki“, Abends „Kabard a Vigszínházban“. Mittwoch, 3. Februar, „Déli-bát-utca 7“. Donnerstag, 4. Februar, „Timár Liza“. Freitag, 5. Februar, „Déli-bát-utca 7“. Samstag, 6. Februar, Nachm. „A piros bugyellárás“. (Vigszínházban.) Abends „Kabard a Vigszínházban“. Sonntag, 7. Februar, Nachm. „Kabard a Vigszínházban“, Abends „Déli-bát-utca 7“.

**Repertoire der Volksoper.** Montag, 1. Februar, „Művész-estély“. Dienstag, 2. Februar, Nachm. „A vörös ördögök“, Abends „Aranyosó“. Mittwoch, 3. Februar, „Rip van Winkle“. Donnerstag, 4. Februar, „A vörös ördögök“. Freitag, 5. Februar, „Filharmoniai hangverseny“. Samstag, 6. Februar, „A kornevillai hercegek“. Sonntag, 7. Februar, Nachm. „Aranyosó“, Abends „A kornevillai hercegek“.

**Repertoire des Königstheaters.** Montag, 1. Februar, geschlossen. Dienstag, 2. Februar, „Nad-Mé“ (Zum ersten Male.) Mittwoch, 3. Februar, bis inkl. Samstag, 6. Februar, „Nad-Mé“. Sonntag, 7. Februar, Nachm. „Ámos viléz“, Abends „Nad-Mé“.

**Repertoire des Ungarischen Theaters.** Montag, 1. Februar, bis inkl. Donnerstag, 4. Februar, „Helén“, Freitag, 5. Februar, „Az élet királya“. (Zum ersten Male.) Samstag, 6. Februar, „Az élet királya“. Sonntag, 7. Februar, Nachm. „A mandarin“, Abends „Az élet királya“.

**FŐVÁROSI ORFEUM**  
 Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.  
 Das neue Programm!  
**Eine Stunde im Traumlande.**  
 Mysterien aus 1001 Nacht. Illusionsakt von Ernst Thurn.  
 Ferner: **Der fliegende Rittmeister**, Operette. **Vékony ur párbajozik**, Schwank in 1 Akt von Kadelburg, ins Ungarische übertragen von Zeolt Harsányi. Anfang 8 Uhr. Dienstag, den 2. Februar, Nachm. um 8 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen: **Eine Stunde im Traumlande**. — **Der fliegende Rittmeister** etc.

**(National) Royal-Orfeum.**  
 Elisabethring 31. Telefon 110-22.  
 Heute, Montag, den 1. Februar zum ersten Male unter Mitwirkung von Anton Nyárai  
**Flitterwochen.** Posse und  
**Der Jux-Baron.** Operette in 1 Akt von Ferdin. Milo, Hermann Haller und Walter Kollo. Ausserdem: Morello, Chester Dieck, The Saretta, ferner: Hermine K. Solti, Hona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit neuem Solo-Repertoire und die übrigen grossartigen Attraktionen. Dienstag, den 2. Februar Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen mit A. Nyárai.  
**(National) ROYAL-ORFEUM.**  
**Dienstag, 2.**  
 den 2. Februar Nachmittags 3 Uhr bei bedeutend ermässigten Preisen unter Mitwirkung von Anton Nyárai  
**Der Jux-Baron.**  
 Operette von Ferdin. Milo, Hermann Haller und Walter Kollo. Ausserdem Auftreten von sämtlichen Künstlern und Künstlerinnen und der neuen Februar-Attraktionen. Karten sind ohne Vorverkaufsgeld an der Kasse des (National) Royal-Orfeums erhältlich.

**FOLIES CAPRICE**  
 VI., Révay-utca 18. • Telefon 14-22.  
 Beginn der Vorstellung um 9 1/2 Uhr.  
 9 1/4 Uhr! 9 1/2 Uhr!

**A püspökfalat.**  
 Eredeti bohózat 1 felv. Irta: Tábori Emil. Rendező: Rott Sándor.  
 11 Uhr! 11 Uhr!

**Stütze der Hausfrau.**  
 Schwank in 1 Akt von Karl Schneider. Regie: Alexander Rott.  
 Karten im Vorverkauf: An der Tageskassa von 9-1 und von 3-6 Uhr. Hirsch Grosstrafik, Andrásystr. 49. Sopronyi Grosstrafik, Rákóczi-str. 8/B. Breuer növérek, Theresienring 54.  
 Im Casino mutató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

**(National) ROYAL-ORFEUM**  
 VII., Elisabethring 31.  
 Heute, Montag, den 1. Februar zum ersten Male unter Mitwirkung von Anton Nyárai:  
**„FLITTERWOCHE“.**  
 Posse und  
**„DER JUX-BARON“**  
 Operette in 1 Akt von Ferdin. Milo, Hermann Haller und Walter Kollo. Ausserdem: Morello, Chester Dieck, The Saretta, ferner Hermine K. Solti, Hona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit neuem Solo-Repertoire und die übrigen Attraktionen. Dienstag, den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr grosse Familien-Vorstellung bei bedeutend ermässigten Preisen mit Anton Nyárai.

**Mozzokker Otthon**  
 Heute Montag!  
**IMM ANFANGS ABEND.**  
 Julius Hegedűs' erste Filmkreation. Lustspiel in 5 Akten, in der weiblichen Titelrolle: Eise Szamosi.  
**Lustspiel-Schlager: Welche ist meine Frau?** von Björnsterne Björnson. Lustspiel in 3 Akten.  
**Neue Kriegerbilder.** Die Vorstellungen beginnen Nachm. um 4 und 6, Abends um 8 und 10 Uhr. Alle Plätze nummerirt. Kassaöffnung Vorm. 11-12 und Nachmittags von 3 Uhr an.

**KONZERTBUREAU BELA MERY.**  
 Samstag, 20. Februar, Abends 8 1/8 — Musikakademie  
**WILHELM BACKHAUS**  
 II. und Abschieds-Klavierabend.  
 Sitze: 6, 4, 3, 2, 1 K ausschliesslich József-tér II.

**Pensionat Maybaum.**  
 Internat für junge Mädchen guter Familien. Gediene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande  
**Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48.**  
 Tramway 41. Telefon 5764 VII.

Gegründet 1893. Gegründet 1893!  
**Hygienische Waaren u. Artikel zur Krankenpflege.**  
 Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen, Thermophore, Inhalationsapparate und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigt zu haben bei  
**Molnár Vilmos,**  
 k. k. priv. Bandagist  
**Budapest, IV., Károly-körút 28.**  
 Preisconrante unter Covert gratis.

**CAPHOCAL DAS BESTE Kinder-Nährmittel.**  
 Geeignet für kränkliche Wickelkinder, wenn wir deren Stärkung durch künstliche Ernährung fördern wollen; in der Zeit des Zahnens, für Kinder, die zu gehen beginnen, ebenso grösseren Kindern und auch Erwachsenen zu empfehlen. Ueberall zu haben. Preis 3 Kronen. Hauptniederlage: Apotheke Garay-Budapest, Garay-tér 18a.

**Kristálypalota.**  
 Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.  
 Beginn Abends 9 Uhr.

Sensation des Februar-Programms:  
**Fritz Grünbaum.**  
**Voo-Do.**  
**Ha ló nincs...**  
 Eine Dorfgeschichte von Géczy.

Um 12 Uhr Nachts Krystallcabaret mit vollständigem neuem Programm.

**A gyerekek haditudósítója**  
 a legkitünőbb magyar ifjúsági lap, AZ EN UJSÁGOM. Szerkeszti: Gaal Mózes. Nem a háborúk borzalmaiból mondja el a gyermekvilágnak, hanem az érdekes, hősi kalandokat írja meg, a melletti melegséget, szeretetet és lelkesedést, de meg vidámságot is visz a gyermekszobákba és így nemcsak barátja, de szórakoztató tanítómestere is a gyermekifjúságnak AZ EN UJSÁGOM. Az új évnegyedben minden előfizető a „Robinson“ című világhírű ifjúsági regény első kötetét kapja meg fűzött példányban kedves ajándékkul. Előfizetési ár negyedévre 2 korona 50 fillér. Az előfizetések legczélsezerűbben postautalványon a következő címre küldendők: AZ EN UJSÁGOM kiadóhivatalának, Budapest, VI. kerület, Andrásy-ut 16. szám.

**A leányvilág és a háború**  
 A háboruban áldásos minden nő keze munkája. Ma már nem tépéscsinálás a hivatásuk, hanem sok más, nemes és szent kötelesség, amelyre Tutsek Anna kitünő hetilapja, a MAGYAR LÁNYOK oktatja ki a leányvilágot. Az ő kis, gyöngye kezecskéjük is áldást tud osztani és a hazájukat igazán szerető lányok jól teszik, ha olvassák a MAGYAR LÁNYOKAT, amely hasznos utmutatásokkal szolgál az ő munkájokra nézve. Amellett Tutsek Anna okos, eleven hetilapja magas színvonalu szépirodalmi olvasmányokat, regényt, verset, elbeszélést, ösmeretterjesztő cikket stb. is közöl. A kitünő lap előfizetési ára 3 korona. Kiadóhivatal Budapest, VI., Andrásy-ut 16. sz. Mutatványszám ingyen.